Programm

der

städtischen Realschule zu Bromberg,

durch welches

zu der öffentlichen Prüfung

am 8. April 1873

ehrerbietigst einladet

der

Director Dr. Gerber.

Inhalt: 1. Der Mond in den Anschauungen der Naturvölker. 1. Theil. Vom ordentlichen Lehrer Dr. Hassencamp.
2. Schulnachrichten vom Director.

Bromberg, 1873.
Buchdruckerei von F. Fischer.

zu verschlingen, der sich auf der Wasseroberfläche abspiegelt und von Isegrimm für einen Käse gehalten wird.

Aehnlich ist die Auffassung, wenn der **Mond** mit einem **Fladen** verglichen wird; diese Vorstellung findet sich zum Beispiel in einem littauischen Volksräthsel [1]) und wie verbreitet diese Anschauung bei einzelnen Volksstämmen gewesen, geht am besten daraus hervor, daß umgekehrt gewisse Arten von Kuchen mit dem Namen des Mondes belegt werden. So heißt bei den Griechen eine gewisse Art Kuchen *σεληνίδιον* [2]) und ebenso läßt sich ein sicilianisches Märchen hier anführen, in dem gleichfalls ein halber Kuchen mit dem halben Monde verglichen wird. [3])

In ähnlicher Weise, wie die Sonne häufig als das **glänzende Edelgestein** [4]) des Himmels bezeichnet wird, scheint auch der **Mond** von dem poetischen Sinne manches Volkes aufgefaßt zu sein. Doch ist mir nur eine Stelle hier aufgestoßen: bei Nonnus, wo von dem schneeweißen Steine der Selene gesprochen wird [5]) und wo dem Dichter entschieden volksthümliche Anschauungen vorgeschwebt haben.

Sehr häufig wird die Sonne unter dem Bilde eines **glänzenden Vogels** dargestellt; [6]) wir müssen uns daher die Frage aufwerfen, ob der **Mond** nicht auch in ähnlicher Weise von der Volksanschauung aufgefaßt wird. Allerdings scheint dies der Fall gewesen zu sein, wenigstens wird im homerischen Hymnus an Selene die Mondgöttin [7]) als geflügelt dargestellt und auch die vielfachen Sagen, wo vom Einfangen des Mondes in Netzen und Schlingen, vom Einsperren desselben in einen Käfig die Rede ist, lassen sich am besten dann erklären, wenn der Mond wirklich als glänzender Vogel aufgefaßt wurde. Dann wären unter jenen Netzen und Schlingen wohl die fadenförmigen Blitze zu verstehen, welche das Licht des Mondes am Gewitterhimmel nicht hervortreten lassen und in jenen Käfigen, welche die Gestirne gefangen halten, sind wohl die Wolken zu erblicken. Eine derartige Sage existirt zunächst bei den Finnen: [8]) bei ihnen ist nemlich die Ansicht verbreitet, Sonne und Mond seien einstmals gefangen genommen und in ein eisernes Dreschhaus eingesperrt worden. Ebenso hat sich bei einem mongolischen Stamme eine ähnliche Sage erhalten, die sich an den Volkshelden Bogda-

---

1) Schleicher „Littauische Märchen, Sprichworte, Räthsel und Lieder" Weim. 1857 p. 205: Drin im Dorfe liegt ein Fladen, was ist das? Der Mond.

2) Eurip. Erechth. frgm. 15 u. 16 (bei Suidas s. v. *βοῦς ἕβδομος*.)

3) Gonzenbach „Sicilianische Märchen" Bd. I Lpzg. 1870 No. 1. „Die kluge Bauerntochter". Der König hatte durch einen Läufer einer armen Familie, bei der er einstmals eingekehrt, einen Kuchen überbringen lassen; der Läufer hatte aber davon die Hälfte aufgezehrt; um nun den König von diesem Diebstahle in Kenntniß zu setzen, ohne daß es der Läufer merkte, trug die kluge Tochter dem Boten auf, folgende Worte an den König auszurichten:

La luna a quinta decima (Der Mond im zweiten Viertel,
O Diu mezza pirchi! O Gott! Warum denn halb?)

Daraus merkte der König, daß der halbe Kuchen aufgezehrt war.

4) So heißt sie z. Bspl. im Altnordischen gimstein himins, im Angelsächsischen heofones gim. (vgl. Grimm „Deutsche Mythologie" II p. 665.)

5) Nonnus Dionys. V, 163.

6) Ich erinnere hier nur an den indischen goldgeflügelten Wundervogel, der sicherlich ein Symbol der Sonne ist, an den Sonnenschwan desselben Volkes (vgl. Weber, Vajasaneya Sanhitae spec. Berl. 1847 II p. 39), an den Vogel Phönix, an die vogelähnliche Darstellung der Sonne im deutschen Kinderliede. (vgl. Schwartz „Sonne, Mond ꝛc." p. 115—120 und Mannhardt „Germanische Mythen-Forschungen" p. 375 ff.)

7) Hymn. Hom. in Lunam. v. 1. *Μήνην ἀείδειν τανυσίπτερον ἔσπετε Μοῦσαι.*

8) vgl. Castrén „Finnische Mythologie" p. 64.

Gesser-Chan anknüpft.[1] Dieser Mann war einst vom chinesischen Kaiser in einen finstern Kerker geworfen worden; es gelang ihm aber, die Sonne mit einer goldenen Schlinge und den Mond mit einer silbernen einzufangen und er steckte nun die beiden Gestirne in seinen eigenen Kerker, um sich denselben erleuchten zu lassen. Auch bei dem Indianerstamme der Odjibwäs war eine ähnliche Mythe verbreitet; ein Zwergknabe hatte hiernach Netze ausgebreitet, um Sonne und Mond einzufangen.[2]

Vielleicht dürfte sich hier die passendste Gelegenheit darbieten, mit wenigen Worten der kretischen Sage von der Britomartis zu gedenken. Diese Gottheit, die von griechischen Schriftstellern mit der Artemis identificirt wird und daher auch mit Recht als eine alte Mondgöttin aufzufassen ist,[3] soll einst von Minos geliebt und verfolgt worden sein und sich den Nachstellungen des Verfolgers nur durch einen Sprung in's Meer entzogen haben; Fischer aber hätten sie mit Netzen aufgefangen und daher führe sie den Beinamen Dictynna. In dieser Mythe scheint derjenige Theil, welcher vom Auffangen der Britomartis handelt, der älteste zu sein; die übrigen Züge, namentlich die Liebe des Minos und die Flucht vor ihm, scheint erst in späterer Zeit hinzuerdacht zu sein, um das Einfangen im Netze (ein Vorfall, dessen eigentliche Bedeutung mit der Zeit vergessen wurde), psychologisch zu motiviren.[4]

§ 4.

Mochte man sich aber den Mond als Rad oder Scheibe, als Käse oder Fladen, als einen weißen Stein oder als glänzenden Vogel vorstellen, alle diese Bilder bezogen sich mehr auf den Vollmond; die Gestalt des Mondes während des ersten und letzten Viertels gab zu andern Metaphern Anlaß. Noch heute sprechen wir von der Sichel des Mondes und die sichelförmige ἅρπη, die dem Kronos beigelegt wird, scheint ebenfalls auf den Mond hinzudeuten; jedenfalls wäre der Mond, nach welchem man die irdischen Zeiträume abmaß, entschieden ein passendes Emblem für den Gott der Zeit.

Unseren Vorfahren war ein anderes Bild geläufiger; sie verglichen die Gestalt des Mondes mit einer Zunge und so kommt es, daß im Altnordischen tûngl ein ganz bekannter Name für dies Gestirn ist.[5] Wie verbreitet diese Bezeichnung gewesen sein muß, geht am besten daraus hervor, daß dieser eigentlich nur dem Monde zukommende Name auch auf die übrigen Gestirne angewandt wurde; so heißt im Angelsächsischen tungol Gestirn und das in einer Glosse zum Galaterbriefe angeführte tuggl[6] hat den gleichen Sinn.

Noch häufiger wird die Mondsichel mit einem Kahne verglichen, der das nächtliche Meer des Himmels durchsegelt. Dieser Vergleich ist einmal den Dichtern[7] der Neuzeit ziemlich geläufig; er findet sich aber auch in den mythologischen Anschauungen der Naturmenschen verwandt. So sind Sonne und Mond nach tahitischer Sage[8] zwei Kähne, die den Himmels-

---

[1] vgl. Bastian „Die Völker des östlichen Asiens" Bd. IV p. 174.
[2] Mitgetheilt bei Bastian am a. O.
[3] vgl. Preller „Griech. Mythologie" I, p. 242.
[4] Wie häufig derartige spätere psychologische Motivirungen sind, zeigt z. Bspl. Mannhardt „Die Götterwelt der deutschen und nordischen Völker". Thl. I Berl. 1860 p. 35.
[5] vgl. in der jüngeren Edda Gylfisginning c. 12. „Mâni stŷrir göngu tûngls." Mani steuert den Gang des Mondes.
[6] Glosse zu Gal. 4, 3.
[7] Mehrere passend gewählte Beispiele führt Schwartz „Sonne, Mond rc." p. 10 an.
[8] Schirren „Wandersagen der Neuseeländer". Riga 1856 p. 150.

ocean täglich durchschiffen; der Sonnenkahn ist aus rothem, der kleinere Mondkahn aus weißem Sande geformt. Ebenso erblickte die Lehre der Manichäer, [1]) bei denen ja christliche Dogmen mit persischem Volksglauben wunderbar verquickt sind, in Sonne und Mond zwei vom guten Dämon geschaffene Kähne, auf denen die guten Seelen zum Himmel zurückkehren.

Sehr natürlich müssen wir es finden, wenn die Gestalt des Mondes mit einem Hörnerpaare verglichen wird und es ist daher auch erklärlich, wenn die kindliche Phantasie der Naturmenschen im Monde eine Kuh oder einen Stier zu erblicken meinte; bei den meisten Völkern war diese Anschauung verbreitet, und wenn auch später, vielleicht weil man diese Auffassung des Mondes zu anstößig fand, derartige Vorstellungen verschwinden, so haben sich doch noch bei vielen Völkern Anklänge davon darin erhalten, daß die Mondgottheiten theilweise als gehörnt, theilweise auf einem Stiere reitend gedacht wurden. So wurde die phönicische Mondgottheit mit Hörnern dargestellt und führt als solche den Namen Astoreth Karnajim, [2]) d. h. die Astarte mit Hörnern und bei den Aegyptern ward Isis, ein Wesen, in dem sich Erd- und Mondgöttin vermischen, ebenfalls mit Hörnern abgebildet. Bei dem griechischen Volke war diese Vorstellung gleichfalls sehr verbreitet. Selene und Mene wird häufig als *κερόεσσα, ταυρόκερως* bezeichnet und wenn die Mondgöttin den Beinamen *βοῶπις* führt, [3]) so ist dies Epitheton hier gleichfalls ein Nachhall jener alten Naturanschauung; auch die Artemis Tauro, die in Amphipolis, in Halae und an anderen Orten verehrt wurde und die von dem Scholiasten zum sophocleischen Aias [4]) ausdrücklich als Mondgottheit bezeichnet wird, hat ihren Beinamen daher erhalten, weil sie ursprünglich unter dem Bilde eines Stieres verehrt wurde; später ging die alte Vorstellung verloren, doch hat sich eine Erinnerung daran noch in dem Punkte erhalten, daß auch später Artemis *Ταυρώ* auf einem Stiere reitend dargestellt wurde. [5])

Am deutlichsten tritt aber jene Auffassung des Mondes in der Sage von der Io hervor: Jene Geliebte des Zeus, welche aus Furcht vor der Eifersucht der Hera in eine Kuh verwandelt wird, welche dann dem tausendäugigen Himmelsriesen Argos zur Bewachung übergeben wird, bedeutet nichts anderes als den Mond und die Verwandlung in die Kuhgestalt bezieht sich nur auf die hörnerförmige Gestalt der Mondsichel. Der Name, von dem Suidas behauptet, [6]) daß er im Dialekte der Argiver Mond bedeute, ist verschieden erklärt worden: einige, [7]) welche eine Verpflanzung der Sage von Aegypten nach Griechenland annehmen, bringen ihn mit dem ägyptischen „Joh“ — ein Wort, das auch noch im Koptischen den Mond bedeutet — zusammen. Eher zu empfehlen ist wohl die Ansicht Welckers, [8]) der den Namen mit der Wurzel „i“ „gehen“ zusammenstellt, so daß Io „die Wandlerin“ sein würde. Allerdings wird das Jota in *Ἰώ* meistens lang gebraucht; [9]) indessen sind derartige Verlängerungen des

---

[1]) Mitgetheilt bei Bastian „Die Rechtsverhältnisse bei verschiedenen Völkern der Erde“, Berl. 1872. p. 264.

[2]) Lenormant „Urgeschichte des Orients“, bearbeitet von M. Busch. Lpzg. 2. Aufl. II, 279.

[3]) bei Nonn. Dionys. XXXII. v. 95.

[4]) Schol. zu Soph. Aias 172 *Ταυροπόλα — — — ἢ ὅτι ἡ αὐτὴ τῇ σελήνῃ ἐστὶ καὶ ἐποιχεῖται ταύροις, ἣν καὶ ταυρωπὸν ὀνομάζουσιν.*

[5]) Preller „Griech. Mythol.“ I p. 241. A. 2.

[6]) Suidas s. v. *Ἰώ*.

[7]) vgl. Preller „Griechische Mythologie“ II p. 38. A. 2.

[8]) vgl. Welcker „Aeschyleische Trilogie“ p. 127.

[9]) Nur bei Ovid Heroid. XIV, 103 wird es kurz gebraucht.

Wurzelvocales keineswegs selten und Welcker's Etymologie ist entschieden sowohl mit der Sage, als auch mit dem Monde selbst, der ja die weiten Räume des Himmels durchwandelt, zu vereinen.

Dieselbe Auffassung des Mondes als Kuh findet sich auch in der kretischen Sage von der Pasiphae. Schon der Name „die Allleuchtende", weist uns darauf hin, daß Pasiphae ein Name des nächtlichen Gestirnes ist, ebenso deuten auch ihre Beziehungen zu den Lichtgottheiten Helios und Perse [1]) darauf hin. Endlich wurde aber auch eine Mondgottheit unter diesem Namen in Thalamae verehrt und auch zu Sparta besaß ein göttliches Wesen, Pasiphaa genannt, ein hoch berühmtes Traumorakel. [2]) So scheint denn auch in Creta der Mond unter dieser Benennung und in Gestalt einer schimmernden Kuh verehrt worden zu sein und daraus entwickelte sich die wundersame Sage, Pasiphae, die nun zu einer Gemahlin des Minos wurde, habe einstmals einen Stier geliebt und der Künstler Daedalus habe, damit die Königin ihre Neigung befriedigen könne, die Gestalt einer Kuh für sie geschaffen.

§ 5.

Eng mit der eben berührten Vorstellung hängt es zusammen, wenn man in den glänzend weißen Strahlen des Gestirnes die Milch zu erblicken meinte, welche von der Himmelskuh gemolken sei. So spricht Nonnus an zwei Stellen [3]) vom Melken des Mondlichtes und mit derselben Vorstellung läßt sich auch jener Aberglaube zusammen bringen, nach welchem die thessalischen Zauberinnen bei Mondfinsternissen den Mond nicht blos herabziehen, sondern auch melken sollten. [4])

Ueberhaupt ist die Auffassung des Mondlichtes als Lichtflüssigkeit bei den Naturvölkern beliebt gewesen, ebenso wie auch moderne Dichter dasselbe Bild verwandt haben. [5]) Namentlich scheint bei den alten Indern diese Vorstellung im Gange gewesen zu sein; denn mehrere Mondnamen dieses Volkes hängen innig mit der Anschauung zusammen, in dem Lichte des Mondes das Ausgießen einer Lichtflüssigkeit zu erblicken; so nennt das Sanskritvolk den Mond tushâradyuti, [6]) ein Wort, dessen erster Theil tushâra, von der Wurzel tuç = stillare hergeleitet, den Regen bedeutet, während der zweite Theil mit der Wurzel div leuchten zusammenhängt, so daß also in diesem Worte der Mond als leuchtender Regen aufgefaßt wird. In ähnlicher Weise wird der Mond bei demselben Volke „Indu" [7]) genannt und daher als ein leuchtender Tropfen gedacht. Endlich hat sich auch derjenige Name, unter dem namentlich in späterer Zeit bei den Indern der Mond angerufen wurde, — ich meine Soma, ein Wort, das eigentlich den Göttertrank bezeichnete — nur dadurch ausbilden können, daß man das Licht „des hunderttausendstrahligen Kaltstrahlers" mit der leuchtenden Flüssigkeit des Göttertrankes verglich.

Aber auch zu anderen Vorstellungen gaben die Strahlen des Mondes Anlaß, namentlich finden wir es häufig, daß sie mit den Fäden eines Gespinnstes verglichen werden und mit dieser Auffassung hängt es dann zusammen, wenn man im Monde selbst eine goldene

---

1) Sie ist deren Tochter nach Apollod. 3, 1, 2.
2) Die Belegstellen bei Preller „Griech. Mythol." II 120. A. 3.
3) Nonn. Dionys. V, 164 und XL, v. 376.
4) Schwartz „Sonne, Mond und Sterne" p. 38.
5) Zum Beispiel Rückert in dem schönen Liede an den Vollmond.
6) Lassen „Anthologia sanscritica" p. 189. glossar. s. v.
7) Das Wort bedeutet eigentlich „Tropfen".

Spindel zu erblicken meinte. Wenn zum Beispiele bei den Griechen die Mondgottheit Artemis den Beinamen χρυσηλάκατος führt, [1]) so weist diese Bezeichnung auf eine derartige Anschauung hin. Auch jene deutschen Sagen von der Spinnerin, die im Monde weilt, hängen mit dieser Vorstellung zusammen. Nach einer mecklenburgischen [2]) Sage läßt sich diese Spinnerin jeden Osternmorgen sehen und in einem märkischen Märchen [3]) wird uns von einem Kinde erzählt, das seine Brüder sucht und auch bei dem Monde nachfragt; der Mond selbst ist nicht zu Hause, aber vor dem Hause sitzt seine Mutter und spinnt. Alles dies scheint ein Nachklang zu sein von jener alten Anschauung, nach der man in den Mondstrahlen die Fäden eines Gespinnstes zu erblicken meinte.

Ganz ähnlich ist es, wenn die Strahlen des Mondes mit den Fäden eines Gewebes verglichen werden. In Folge dessen wird dann der Mond selbst als ein Wesen geschildert, das fein zu weben versteht. So erzählt uns das finnische Epos Kalevala [4]) von einem Gewebe, das so fein war, als sei es vom Monde gewoben und Castrén [5]) berichtet, die Mondtochter Kuutar wurde in der finnischen Sage als eine Jungfrau gedacht, die im Weben besonders geschickt sei.

Besonders häufig aber werden die Strahlen des Gestirnes als die Geschosse aufgefaßt, welche der Mond entsendet und mit dieser Vorstellung hängt es dann zusammen, daß in ähnlicher Weise, wie der Sonnengott Apollo der Ferntreffer (ἑκατήβολος) ist, auch seine Schwester Artemis zur Ferntrefferin (ἑκαέργη) wurde, daß sie die Pfeilfrohe [6]) (ἰοχέαιρα) genannt werden konnte. Daß überhaupt die ursprüngliche Mondgottheit Artemis zu einer Gottheit der Jagd geworden ist, ist nicht, wie L. Meyer [7]) meint, daraus zu erklären, daß der Mond die Gestirne des Himmels gleichsam verfolgt, sondern daraus, daß die Strahlen des Mondes als Geschosse betrachtet werden.

Dieselbe Vergleichung der Mondstrahlen mit Geschossen liegt auch einer anderen Gestält der griechischen Mythologie zu Grunde, der Hecate. Obwohl diese Gottheit gewöhnlich ganz von der Artemis getrennt wird, so ist auch sie ursprünglich nur eine Bezeichnung des Mondes und daß auch unter diesem Namen die Mondgöttin gewissermaßen als Ferntrefferin dargestellt wurde, geht aus der Etymologie hervor, in so fern sich nemlich Hecate von ἕκας abgeleitet, dem Apollo ἑκατήβολος an die Seite stellt. Als Mondgöttin wird sie, ähnlich wie Artemis, φωςφόρος [8]) genannt; auch ihre Abstammung weist auf den Mond hin, da sie als eine Tochter der Asteria, der Sternennacht, gedacht wird. Später verlor sich bei dieser Gestalt allerdings die Erinnerung an die „Schützin;" dagegen bleibt noch immer die Beziehung „zu dem bleichen Monde, der bei nächtlicher Weile über die einsamen Straßen und über die Gräber sein Licht ergießt

---

[1]) z. Bspl. Hom. Jl. XVI 183. XX 70. Odyss. IV 122, hymn. in Ven. 16.

[2]) Niederhöffer „Mecklenburgs Volkssagen" Lpzg. 1862 IV p. 271 ff.

[3]) Kuhn „Märkische Sagen" p. 282. — vgl. Schwartz „Sonne, Mond und Sterne" p. 235.

[4]) Kalevala Rune 24 v. 81 nach der Uebersetzung v. Schiefner.

[5]) Castrén „Finnische Mythologie" p. 58.

[6]) L. Meyer will das Beiwort ἰοχέαιρα von χέω ableiten, daher nicht „pfeilfroh", sondern „pfeilausgießend" übersetzen; er glaubt nemlich, daß die Endung αιρα aus αρια entstanden sei und ein Analogon zu den gothischen Suffixen arja in fiskarja, sôkarja bildete. vgl. L. Meyer „Bemerkungen zur ältesten Geschichte der grichischen Mythologie". Göttingen 1857. p. 34.

[7]) s. L. Meyer a. a. O.

[8]) So nannte Euripides in einem Drama den Hund ein Ἑκάτης ἄγαλμα φωςφόρου.

und allerlei huschende Gestalten und Geisterschwärmerei aufregt"; [1]) so ist denn diese Mondgöttin zum Lieblinge des griechischen Aberglaubens geworden und Zauberei und Geisterbeschwörung verknüpft sich mit ihr ebenso, wie auch bei anderen Völkern Zauberei mit dem Monde verknüpft ist.

Auch den Römern ist die Auffassung der Mondstrahlen als Geschosse nicht unbekannt gewesen, denn sonst wäre es unmöglich zu erklären, wie die ursprüngliche Mondgöttin Diana zu einer Jägerin werden konnte. Denn daß Diana ursprünglich den Mond bedeutete, läßt sich leicht nachweisen: es schließt sich nemlich dieser Name eng an die Sanskritwurzel „div leuchten" an, von der „dyâus der Himmel" und andere Wörter gebildet sind. [2]) Von dieser Wurzel kommt nun auch die Form Janus, die aus Djanus entstanden ist und zu der das Femininum Diana und die sprachlich damit identische Nebenform Jana tritt. [3]) Daß aber Jana oder Diana, „die leuchtende", nichts anderes als den Mond bedeutete, geht aus verschiedenen Bemerkungen der alten Schriftsteller hervor; am besten zeigt dies folgende Stelle bei Varro: [4]) „Numquam rure audisti octavo Janam et crescentem et contra senescentem".

§ 6.

Dies dürften wohl die hauptsächlichsten Vorstellungen sein, die sich an die Gestalt des Mondes und an seine Strahlen anknüpften. Fragen wir uns nun, in wie weit dies Gestirn zu anthropomorphischen Vorstellungen Anlaß gegeben hat. Den Keim zu diesen anthropomorphischen Anschauungen müssen wir darin erblicken, daß man nicht nur die Sonne, [5]) sondern auch den Mond als das Auge des Himmels auffaßte. Diese Vorstellung begegnet uns häufig bei griechischen Dichtern, z. B. bei Nonnos, [6]) wo von dem *ἔννυχον ὄμμα σελήνης*, bei Parmenides, [7]) wo der Mond *κύκλωψ* genannt wird, sie begegnet uns aber auch in verschiedenen Sagen, namentlich bei den Aegyptern. So erzählt uns Plutarch, [8]) daß Mond und Sonne als die Augen des Horus bezeichnet werden; an anderen Stellen heißen sie dagegen die Augen des Osiris oder Seth. Und daß das rechte Auge die Sonne, das linke den Mond bedeutet, dies geht aus einer Stelle des ägyptischen Todtenbuches [9]) hervor, die den Plutarchus ergänzt.

Noch häufiger wird der Vollmond mit einem vollen menschlichen Gesichte verglichen; in den bildlichen Darstellungen des früheren Mittelalters pflegte der Mond gewöhnlich als menschliches Angesicht dargestellt zu sein und daß auch bei den Griechen diese Anschauung verbreitet war, erwähnt Plutarch in seiner Schrift de facie lunae c. 2., der namentlich hier

---

[1]) Preller „Griech. Myth." I p. 248.

[2]) vgl. Curtius „Grundzüge der griech. Etymologie" I. p. 201, No. 269.

[3]) Auf die Identität beider Formen weist schon Nigidius Figulus bei Macrob. Saturn. I, 9. 8. hin.

[4]) Varro „de re rustica" I, 37, 3.

[5]) Ueber die Auffassung der Sonne als Auge ist zu vergleichen J. Grimm „Deutsche Mythologie" II p. 665. W. Grimm „Die Sage von Polyphem" Berl. 1857 p. 27. E. Meyer „Bemerkungen zur ältesten Geschichte der griechischen Mythologie" p. 71.

[6]) Nonnus Dionys. IX, v. 67; cf. Aesch. Septem contra Theb. v. 369 ed. Dind.

[7]) Parmenides frg. 130 bei Karsten: *Ἔργα τε κύκλωπος πεύσῃ περίφοιτα Σελήνης.*

[8]) Plut. de Isid. et Osir. c. 52.

[9]) Todtenbuch cap. 17 col. 24—29. — vgl. L. Stern „Der Katechismus der alten Aegypter" im „Auslande" 1872.

eine Stelle aus dem Dichter Agesianax citirt,[1] bei dem sich eine derartige Auffassung erwähnt findet.

Auch ein mythologisches Wesen der Griechen scheint dieser Anschauung seinen Ursprung zu verdanken — das Gorgoneion. Auf viele Völker hat nemlich das bleiche Licht des Vollmondes einen gespenstigen unheimlichen Eindruck gemacht und von einem griechischen Schriftsteller[2] wird es daher ausdrücklich als γοργόνιον bezeichnet. Ich vermuthe nun,[3] daß in dem versteinernden Gorgonenhaupte nur das Mondgesicht, das einen derartigen erschreckenden Eindruck hervorruft, zu erblicken ist. Perseus, der von den meisten Mythologen als eine lichte Sonnengottheit aufgefaßt ist, tödtet die Gorgone, d. h. mit dem Aufgange der Sonne erblaßt der Glanz des nächtlichen Gestirnes und wenn nach der attischen Sage[4] Athena die Mörderin der Gorgo ist, so ist auch dies ganz passend; denn Athena, d. h. Ahanâ,[5] ist das Licht der Morgendämmerung, welche das feindliche Mondwesen vernichtet.

Daran schließen sich nun die eigentlichen Personificationen an; in Bezug auf diese rein anthropomorphischen Vorstellungen müssen wir zunächst jenes fortwährende Schwanken im Geschlechte der Mondgottheit constatiren, denn es wird nicht allein der Mond bei dem einen Volke als Mann, bei dem andern als Weib dargestellt; auch in derselben Sprache und bei demselben Volksstamme schwankt das Geschlecht in wunderbarer Weise:[6] Die Römer verehrten neben der Luna auch den Deus Lunus, die Griechen den *Μήν* neben der *Μήνη* und in süddeutschen Dialekten spricht man nicht allein von dem Monde, sondern auch von der Mâne; und wenn nach der indischen Sage der Mondgott Candra bei dem Betreten des Waldes von Gaûri in ein Weib Candrî verwandelt wird,[7] so haben wir hier dieselbe Erscheinung.

Am häufigsten findet sich nun die Vorstellung, daß Sonne und Mond als Geschwister und zwar als Kinder des Himmels aufgefaßt werden. So werden in einem mährischen[8] Märchen der Sonnenherr, der Mondherr und der Windherr als Geschwister betrachtet und wenn Schwartz[9] die beiden Goldknaben eines wallachischen Märchens[10] richtig als Sonne und Mond aufgefaßt hat, so haben wir auch hier das brüderliche Verhältniß. Desgleichen erzählt uns die Volkssage der Siamesen,[11] daß Sonne und Mond Brüder seien und zwar hege der Sonnenherr die zärtlichste Liebe für seinen jüngeren Bruder und wenn er mit ihm zusammentreffe, umarme er ihn so herzlich, daß das Licht eine Zeit lang verdunkelt werde — eine eigenthümliche Auffassung der Mondfinsterniß.

---

[1]) Es heißt daselbst vom Monde:

Πᾶσα μὲν ἥδε πέριξ πυρὶ λάμπεται· ἐν δ᾽ ἄρα μέσσῃ
Γλαυκότερον κυάνοιο φαείνεται ἠΰτε κούρης
Ὄμμα καὶ ὑγρὰ μέτωπα· τὸ δ᾽ ἔοικεν ἄντα ἐρεύθειν.

[2]) bei Clem. Alex. Strom. 5. p. 676 P.; vgl. Plutarch de facie lunae c. 29, wo es φρικῶδες genannt wird.

[3]) Im Gegensatz zu Schwartz, der in „Ursprung der Mythologie" p. 83 die Gorgo eher auf das Gewitter beziehen möchte.

[4]) s. Eurip. Jon 987.

[5]) Ueber die Zusammengehörigkeit der Athena und der indischen Ahanâ s. M. Müller „Vorlesungen über die Wissenschaft der Sprache". 2. Ser. p. 533 u. 534 der deutschen Uebersetzung.

[6]) vgl. Schwartz „Sonne, Mond und Sterne." p. 159.

[7]) s. Rhode „Ueber die Mythologie ꝛc. der Inder" Thl. II. p, 299 nach den Asiatic Researches III. p. 311 u. 385.

[8]) s. Wenzig „Westslavischer Märchenschatz" Lpzg. 1870. p. 112.

[9]) Schwartz „Sonne, Mond und Sterne" p. 182.

[10]) Schott „Wallachische Märchen" Stuttg. 1845. p. 332.

[11]) Bastian „Die Völker des östlichen Asiens" Bd. IV, p. 120.

Schwartz [1]) möchte auch in Castor und Pollux, dem Dioskurenpaare, Sonne und Mond erblicken; indessen springt die Verwandtschaft dieser griechischen Gottheiten mit den indischen Açvins zu sehr in die Augen, so daß man auch in den griechischen Dioskuren, ebenso wie in dem eben erwähnten indischen Götterpaare, eine Personification der ersten Lichtstreifen des Morgens erblicken muß.

In den eben angeführten Fällen erscheinen Sonne und Mond in dem Verhältnisse von Brüdern; noch häufiger werden sie als Bruder und Schwester aufgefaßt. So wird in der hesiodeischen Theogonie [2]) Selene ausdrücklich als die Schwester des Helios bezeichnet, ebenso sind auch Phoibos und Artemis Geschwister; auch Hyperion und Euryphaessa, ein Geschwisterpaar, das in einem homerischen Hymnus [3]) erwähnt ist, ist hierher zu ziehn; denn Hyperion, der hoch oben wandelnde, bezeichnet die Sonne, und Euryphaessa, die weit hin leuchtende, ist nichts anderes als der Mond. [4])

Als Bruder und Schwester begegnen uns die beiden Gestirne auch in der Edda. „Es war einst — so erzählt uns die jüngere Edda [5]) — ein Mann, der hieß Mundilföri (d. h. Achsenschwinger); der hatte zwei Kinder, die waren schön und hold; da nannte er den Sohn Mâni und die Tochter Sôl. Aber die Götter, die ihr Stolz erzürnte, nahmen die Geschwister und setzten sie an den Himmel.“ [6]) Und in ähnlicher Weise, wie hier die Edda, gedenkt auch das sicilianische Märchen „von der schönen Anna“ [7]) eines Geschwisterpaares, welches Sole und Luna genannt wurde. Endlich müssen wir hier auch an die Auffassung der Grönländer erinnern, bei denen der Mondgott Anningat als ein Bruder der Sonnengöttin Mallina bezeichnet wird. [8])

Weit seltener findet es sich, daß die Sonnengottheit als Vater des Mondes gedacht wurde. Diese Auffassung ist mir nur bei den Mongolen [9]) begegnet, wo der Mond, der dort der große Kaiser genannt wird, der Sohn der Sonne heißt.

Häufiger werden dagegen Sonne und Mond als ein Liebespaar aufgefaßt. Ich brauche hier nur an jene schöne Sage von Selene und Endymion zu erinnern, eine Mythe, die von M. Müller [10]) trefflich erklärt ist. Endymion, ein Name, der von „ἐνδύειν eintauchen“ herzuleiten ist, bedeutet die untergehende Sonne; er schläft in der Höhle von Latmos, d. h. in der Höhle der Nacht; — denn Latmos hängt ebenso wie Latona mit dem sanskritischen „ratri Nacht“ zusammen; [11]) Selene, der aufgehende Mond, küßt die Sonne in den Schlaf und wacht über dem schlummernden Geliebten — sicherlich doch eine poetische Auffassung der täglich wiederkehrenden Naturerscheinung.

---

1) Schwartz „Sonne, Mond und Sterne“ p. 189 u. p. 193.
2) Hesiod. Theog. v. 371.
3) Hymn. Hom. in Sol. v. 4, wo Euryphaessa als die αὐτοκασιγνήτη des Hyperion genannt wird.
4) Daher führt Euryphaessa auch den für Mondgottheiten so passenden Beinamen βοῶπις.
5) s. Gylfisginning c. 11 p. 248 bei Simrock; zu vergleichen in der älteren Edda Vafthrudhnismál 23, p. 22 bei Simrock.
6) Daß Sonne und Mond anfangs auf der Erde lebten und erst dann in den Himmel versetzt wurden, sagt auch eine von Diodor III 57 mitgetheilte Sage der Atlanteer.
7) s. Gonzenbach „Sicilianische Märchen“ Thl. I p. 15.
8) Cranz „Historie von Grönland“. Barby 1765 p. 295.
9) s. Bastian „Die Völker des östlichen Asiens“ Bd. IV, p. 391.
10) s. M. Müller „Oxford Ossays“ 1869 Bd. II p. 70 der deutschen Uebersetzung.
11) L. Meyer „Bemerkungen zur ältesten Geschichte der griechischen Mythologie“ p. 35.

Auch eine andere Gestalt der griechischen Sage, die Phaidra muß hierher gezogen werden. Phaidra, d. h. die Glänzende, ist der Mond. Hippolytus, (der die Rosse abschirrt), ist ein Name für die untergehende Sonne, zu dem die im Alterthume so beliebte Vorstellung von dem Sonnenwagen Anlaß gegeben hat. Phaidra liebt den Hippolytos und sucht ihn auf seinen Pfaden zu erreichen; d. h. der Mond folgt der Sonne auf ihrer Bahn; Hippolyt aber verschmäht sie; d. h. die Sonne kann sich nicht umwenden und mit dem Monde zusammentreffen. Allerdings ist bei dieser Auffassung das stiefmütterliche Verhältniß ungedeutet geblieben; aber diese verwandtschaftlichen Beziehungen scheinen auch erst in einer späteren Zeit, als die ursprüngliche Bedeutung der Sage schon verloren gegangen war, hinzuerdichtet zu sein, um psychologisch zu motiviren, weßhalb Phädras Liebe von Hippolytos nicht erwidert wurde. [1])

Ebenso häufig wurde auch ein ehelich es Verhältniß zwischen beiden Gestirnen angenommen. Hier müssen wir zunächst einer merkwürdigen Sage gedenken, die sich bei den Javanen vorfindet: Die Mondfrau Canda hatte den Sonnengott Sing Bongo geheirathet und ihm vier Söhne, die dem Vater folgten, und außerdem viele Töchter geboren, die bei der Mutter zurückblieben. Da die Welt nun von fünf Sonnen erleuchtet wurde, so flehten Thiere und Menschen den Mond um Rettung gegen die Hitze an und die Mondfrau schlug ihrem Gatten vor, die Kinder zu verschlingen. Der Sonnengott verschlang nun auch die Söhne, die Töchter wurden dagegen von der sorgsamen Mutter versteckt und gerettet; darob ergrimmte Sing Bongo und zerspaltete die Mondfrau mit seinem Schwerte in zwei Theile — ein Sagenzug, der die sichelförmige Gestalt des Mondes erklären sollte.

Auch bei den Griechen erscheinen Sonne und Mond bisweilen in einem ehelichen Verhältnisse. So weiß Quintus Smyrnaeus [2]) von einer Vermählung zwischen Helios und Selene zu berichten und Euryphaessa, in der wir schon oben eine Mondgöttin erkannt haben, erscheint nicht allein als Hyperions Schwester, sondern zugleich auch als dessen Gattin. [3]) Besonders schön ist aber die Vorstellung von einem ehelichen Verhältnisse ausgeprägt in einer deutschen Sage, die noch heute von den Landleuten der Oberpfalz erzählt wird [4]) und welche fast alle lunarischen Erscheinungen ins Auge faßt. Sonne und Mond — dies ist etwa der Inhalt dieser Sage — hatten sich einst geheirathet, aber der Mond hatte die ganze Brautnacht durchschlafen und dies verdroß die Sonne und sie schlug daher ihrem Gatten vor, wer von ihnen zuerst erwachen würde, sollte bei Tage scheinen, der Träge in der Nacht und für den Fall, daß sie beide gleichzeitig erwachen sollten, so wollten sie auch zusammen am Himmel erglänzen.

---

[1]) Hier wäre es vielleicht am Platze, eines im „Auslande“ 1858 No. 36 p. 847—49 von Benfey mitgetheilten und dann auch in dessen Pañcatantra I p. 458 besprochenen mongolischen Märchens aus der „Geschichte von Ardschi-Bordschi-Chan“ zu gedenken, wenn dasselbe, wie ich vermuthe, einen mythologischen Hintergrund besitzt. Ich glaube nemlich, daß die Königstochter, deren Anblick bei Strafe der Blendung verboten war, nur die Sonne bedeutet, deren Glanz kein menschliches Auge ertragen kann; der Beamte aber, welcher die Königstochter bei einer Ausfahrt vom Söller herab trotzdem beobachtet und ihre Liebe gewinnt, ist der bei dem Sonnenaufgange noch am Himmel weilende Mond; auch das Einkerkern des Liebespaares stimmt hierzu, da wir ja auch in anderen Sagen das Einsperren der Gestirne in den Kerker der Wolken erwähnt fanden. Und wenn, wie Benfey vermuthet, der Name der Königstochter „Gerel“ dem sanskritischen „Sûryaprâbha“ d. h. Sonnenglanz, der Name des Beamten „Ssaran“ dem sanskritischen Mondnamen Candra entspricht, so würde dies eine Bestätigung meiner Vermuthung sein.

[2]) Quintus Smyrnaeus X, 336.

[3]) Hymn. Hom. in Sol. v. 4.

[4]) s. Schönwerth „Sitten und Sagen aus der Oberpfalz“ II p. 57; vgl. auch Schwartz „Sonne, Mond und Sterne“ p. 162.

Da lachte der Mond einfältig vor sich hin, weil er nicht glauben wollte, daß er die Wette verlieren könne; unter Lachen bestieg er sein Lager und das Lachen hat er auch seither behalten. Die Sonne konnte aber in dieser Nacht nicht schlafen, sie stieg in der Frühe auf und erklärte dem Monde, daß sie ihre Wette gewonnen; zugleich aber that sie einen Schwur, daß sie niemals mit dem Monde zusammen scheinen wollte. Doch bald bereut sie ihren Schwur, da sie den Mond noch liebt; sie sucht sich dem Gatten zu nähern, und da auch der Mond sich zu ihr hingezogen fühlt, so treffen sie einmal zusammen: dies ist die Zeit der Sonnenfinsternisse. Aber kaum haben sie sich getroffen, so beginnen wieder die Vorwürfe; keine Partei will die Schuld der Trennung auf sich laden und so lassen sie die Zeit, die ihnen für ihre Aussöhnung bestimmt war, unbenutzt vorüber gehen und müssen sich daher wieder trennen, ohne sich versöhnt zu haben; die Sonne wird roth vor Zorn und macht sich wieder allein auf den Weg; aber während sie ihre einsame Bahn durchwandelt, sieht sie ihr Unrecht ein, sie weint blutige Thränen und blutroth geht sie unter; aber auch der Mond ist traurig, daß er sich der Sonne nicht nähern kann; vor Kummer nimmt er ab, bis daß er zur kleinsten Sichel wird; dann bekommt er neue Hoffnung und wird nach und nach wieder voll; ist er aber voll, so sieht er sich getäuscht und nimmt von Neuem ab.

Ein Seitenstück zu dieser interessanten oberpfälzischen Sage bildet ein littauisches Volkslied,[1]) das ebenfalls von einer Ehe zwischen Sonne und Mond berichtet. Hier heißt es:

Es nahm der Mond die Sonne
Zur Frau am ersten Frühling.

Die Sonne, die stund früh auf;
Es schied der Mond von dannen.

Mond wandelte nun einsam,
Faßt Liebe zu dem Frühstern.

Perkun[2]) im großen Zorne
Zerhieb ihn mit dem Schwerte.

Was gingst du von der Sonne,
Was liebtest du den Frühstern,

Zur Nachtzeit einsam wandelnd?
Das Herz ist voller Trauer.

Wir brauchen hier wohl nicht daran zu erinnern, daß in dem zuletzt erwähnten Zuge von dem Zerhauen[3]) des Mondes zugleich eine Volksansicht über die Entstehung der Mondsichel enthalten ist und zwar eine Anschauung, die wir mutatis mutandis auch bei den Javanen wiedergefunden haben.

---

[1]) Ich folge der Version bei Schleicher „Littauische Märchen, Lieder, Sprüche &c." p. 215. Eine andere Version hat Jordan „Littauische Volkslieder". Berl. 1844. p. 3 u. 102. — Vgl. Schwartz „Sonne, Mond &c." p. 164.

[2]) Perkun oder Perkunas ist der littauische Donnergott, der sich auch bei den Slaven als Perun oder Piorun findet.

[3]) Auf diesen Sagenzug spielt auch ein anderes littauisches Volkslied an, das bei Schleicher a. a. O. mitgetheilt ist: Ein Mädchen, dem ein Lämmlein entlaufen, begiebt sich, um Auskunft zu erhalten, zum Morgen- und Abendsterne, darauf auch zum Monde; die betreffende Strophe lautet:

„Ich ging sodann zum Möndlein;
Antwortete das Möndlein:
Bin mit dem Schwert zerhauen
Und traurig ist mein Antlitz."

Sowohl in der oberpfälzischen Sage, als auch in dem littauischen Volksliede wurde der Mond als der trägere schwächere Gatte der feurigen Sonnenfrau gegenüber gestellt und dieselbe Vorstellung scheint auch zu der germanischen Sage von Gunther und Brunhild Anlaß gegeben zu haben. Bekanntlich wirbt Gunther, in dem ich eine Mondgottheit vermuthe, um das starke Weib und erlangt sie auch zur Gattin; aber als er sich ihr nach der Heimführung nahen will, da werden ihm von seiner götterstarken Gemahlin Hände und Füße zusammengebunden und er wird an einem Nagel, der sich in der Wand befindet, aufgehangen; mit Recht hat schon v. Hahn [1]) darauf hingewiesen, wie diese gekrümmte klägliche Lage des schwachen Gunther eine Verkörperung der abnehmenden Mondsichel sei.

Schwartz möchte auch in dem hinschwindenden alternden Gemahle der Eos, in Tithonos, eine Mondgottheit erblicken. Es läßt sich nun nicht läugnen, daß der Mond öfters von den Naturmenschen als ein hinsiechendes alterndes Wesen aufgefaßt wird und in mannigfachen Redensarten und Ausdrücken haben sich Spuren jener Auffassung erhalten: so spricht der Lateiner von einer luna senescens, der Grieche sagt ὁ μὴν φθίνει und auch Notker braucht in seiner Psalmenübersetzung den Ausdruck „diu swînenta mânin", [2]) während bei den Littauern die Redensart „der Kranke siecht hin wie der Mond" geläufig ist. [3]) Auch bei anderen, als indogermanischen Völkern findet sich eine ähnliche Anschauung: so heißt im Araucanischen [4]) der Mond Kyn oder Kye, d. h. „alt"; die Samojeden nennen den Mond Ira — ein Name, der in ihrer Sprache ebenfalls „alt" bedeutet und ebenso wird er bei den Ostjäcken von Lumpokolsk [5]) Iki, d. i. der Greis, genannt. Obwohl also diese Vorstellung sehr geläufig war, so möchte ich doch, was die Erklärung der Tithonosmythe anlangt, aus sprachlichen Gründen mich eher der Ansicht von M. Müller [6]) anschließen, der in diesem Geliebten der Eos nicht den Mond, sondern die Sonne erblickt. Aehnlich wie Tithonos — der Name selbst ist von Sonne [7]) mit dem sanskritischen „dîdhyânah strahlend" identificirt worden — zwar unsterblich ist, aber dennoch altert und hinsiecht, so schwindet auch der Sonne Kraft zur Winterszeit dahin, sie altert und tritt daher in einen gewissen Gegensatz zu der immer gleich jungen und gleich schönen Eos.

Aeußerst mannigfach sind demnach die wechselseitigen Beziehungen, die uns zwischen Sonne und Mond, den beiden Hauptgestirnen, in der mythologischen Anschauung der Völker begegnet sind; weit seltener findet sich der Mond mit den übrigen Sternen in Verbindung gebraucht, hauptsächlich aus dem Grunde, weil der Naturmensch die Sterne wohl als Feuerfunken, die der himmlischen Esse entsprüht waren, als himmlische Lichter, als einen goldenen Bienenschwarm auffaßte, im Allgemeinen aber nur selten daran dachte, sie wirklich zu personificiren. Doch haben sich auch hievon Spuren erhalten: namentlich genoß der Morgen- und Abendstern eine hervorragende Stellung und wurde daher auch häufiger als ein menschliches Wesen gedacht und dann auch mit dem Monde in Beziehung gebracht; schon oben haben wir ein littauisches Volkslied angeführt, [8]) wo der Morgenstern als die Geliebte des Mondes bezeichnet wird; in

---

[1]) v. Hahn „Sagwissenschaftliche Studien" Berl. 1872. p. 275.
[2]) Notker Ps. 88, 38.
[3]) s. Schleicher „Littauische Märchen rc." p. 172.
[4]) Mitgetheilt von Bastian „Die Völker des östlichen Asiens" Bd. V p. 457. A.
[5]) Bastian a. a. O.
[6]) M. Müller „Oxford Essays" II p. 75 der deutschen Uebersetzung.
[7]) Sonne „Ueber Charis" in Kuhns „Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung" vol. X p. 178.
[8]) s. u. p. 17.

einem serbischen Volksliede [1]) werden Sonne (suntze), Mond (miesetz) und zvezda, eigentlich der Stern κατ' ἐξοχήν, unter dem in diesem Falle nur der Abendstern gemeint sein kann, als Geschwister gedacht und zwar ist der Abendstern die Schwester von Sonne und Mond. Als Geschwisterpaar begegnet uns Mond und Abendstern wahrscheinlich auch in einem sicilianischen Märchen, [2]) zu dem als Seitenstück ein tyrolisches Märchen [3]) hinzutritt. Hier wie dort wird uns von einer Königin berichtet, der zwei Kinder, ein Knabe mit einem goldenen Apfel in der Hand und ein Mädchen mit einem goldenen Sterne auf der Stirne, geboren wurden und unter diesem Geschwisterpaare scheint Mond und Morgenstern verborgen zu sein. Auch andere Züge des Märchens stimmen zu dieser mythologischen Erklärung, namentlich auch, daß das Mädchen, also der Morgenstern, ausgeht, um seinen verlorenen Bruder, d. h. den untergegangenen Mond, zu suchen.

Bei den Indern, allerdings nicht bei denen des vedischen Zeitalters, werden auch jene acht und zwanzig Sternbilder, welche der Mond auf seiner Bahn durchwandelt, personificirt und dann mit dem Planeten in Beziehung gebracht. Eine im Bhagavat-Purâna enthaltene Sage, [4]) die auch schon deshalb interessant ist, weil sie eine eigenthümliche Erklärung des Mondwechsels darbietet, erzählt uns, daß der Mondgott Candra von den fünfzig Töchtern des Daksha acht und zwanzig geheirathet hatte; unter seinen Gemahlinnen hatte er die Rohinî — es ist dies der Name des ersten Sternbildes, welches der Mond durchwandelt — bevorzugt und die übrigen Gattinnen hatten den Candra in Folge dessen bei dem Vater verklagt; dieser verurtheilte seinen Schwiegersohn zum Tode, verlieh ihm jedoch, da er Reue zeigte, die Kraft, wieder aufzuleben. Das Verhältniß der Rohinî zu dem Monde wird von indischen Dichtern häufig berührt: so werden in der Urvaçî [5]) des Kalidâs die beiden Götter als Zeugen aufgerufen und im Nalas [6]) wird die Sehnsucht des Königs zur geliebten Damajanti mit dem Verlangen des Candra nach seiner Lieblingsgattin verglichen.

§ 7.

Noch müssen wir an dieser Stelle einiger Auffassungen des Mondes gedenken, die im Laufe der Untersuchung noch nicht berührt waren, aber mit der Personification des Gestirnes zusammenhängen. So wird der Mond, der ja den ganzen Himmelsraum durchwandelt und über die Erdoberfläche herabschaut, als der allsehende himmlische Wächter bezeichnet. Ich will kein Gewicht darauf legen, daß in einem orphischen Hymnus [7]) Selene πανδέρκης genannt wird; aber auch in einem vedischen Liede [8]) wird der Mond als der nächtliche Wächter des Hauses angefleht und wenn es in der älteren Edda [9]) heißt:

„Sonn' und Mond machen täglich
Am Himmel die Runde",

---

[1]) Vuk Karadschitsch I, 134.
[2]) s. Gonzenbach „Sicilianische Märchen" I No. 5. p. 19.
[3]) Zingerle „Tyrolische Märchen" II 12.
[4]) vgl. Rhode „Ueber religiöse Bildung, Mythologie und Philosophie der Inder" II p. 45.
[5]) Urvaçî von Kalidâs, übersetzt von Hoefer. Berl. 1847. 3. Act p. 47.
[6]) „Nalas", übersetzt von Lobedanz. Lpzg. 1863. XIX p. 93.
[7]) Hymn. Orphic. IX. 2, 7.
[8]) aus dem Rigveda übersetzt von Colebrooke in den Asiatic Researches vol. VIII p. 401; daraus bei Rhode „Ueber Mythologie &c." II p. 7.
[9]) Vafthrudhnismál St. 23.

so werden auch hier gewissermaßen die Gestirne als Himmelswächter aufgefaßt. An das Wächteramt des Mondes gemahnt auch jener oft in den Märchen wiederkehrende Zug, daß bei dem Monde Erkundigungen eingezogen werden. So fragen in einer kalmükischen Sage [1]) die himmlischen Täggari bei Sonne und Mond nach dem Aufenthaltsorte ihres Feindes Aracho; in einem deutschen Märchen [2]) werden bei der Sonne, dem Monde und bei den Sternen, in einem mährischen [3]) bei Sonne, Mond und Wind Erkundigungen eingezogen, während sich in einem serbischen Liede [4]) Mond und Morgenstern über die Begebenheiten der Menschen unterhalten.

Diese Theilnahme des Mondes an dem Treiben der Menschen, die sich in den ebenerwähnten Zügen kundgiebt, tritt noch mehr in einem anderen mit wenigen Worten zu erwähnenden Umstande hervor, nemlich darin, daß die Mondgottheiten häufig eine Erleichterung der Geburten bewirken sollen, daß sie mit einem Worte zugleich Geburtsgottheiten sind. Wie sich diese Seite der Mondverehrung entwickelt, darüber lassen sich nur Vermuthungen anstellen. Wenn der Naturmensch bei aufmerksamer Beobachtung des Gestirnes wahrnahm, wie sich die volle Scheibe allmählich aus der kaum sichtbaren schmalen Sichel des Neumondes entwickelte, da mochte er wohl darauf kommen, die embryonale Entwicklung des Menschen mit der allmählichen Ausbildung des Gestirnes zu vergleichen und beide Punkte mit einander in Beziehung zu bringen. Es ist interessant und vielleicht zur Erklärung dieser Frage wichtig, daß bei den Indern, wo jede der vier Mondphasen personificirt und göttlich verehrt wurde, grade die Gottheit des ersten Viertels, also derjenigen Phase, wo das Licht des Mondes wiederkehrt, als Geburtsgöttin verehrt wurde. In dieser Eigenschaft führt diese Mondgottheit — sie heißt Sinîvalî [6]) — den Beinamen viçpatnî, d. h. „Herrin des Stammes", sicherlich eine für eine Geburtsgottheit sehr passende Bezeichnung.

Es berührt sich demnach diese indische Gottheit ziemlich genau mit der lateinischen Lucina, einer Gottheit, die ursprünglich — wir haben ja schon früher auf die sprachliche Identität zwischen Luna und Lucina aufmerksam gemacht — den Mond bedeutete, dann aber auch zu einer Geburtsgöttin [5]) gemacht und nun mit Juno zusammengeworfen wurde, so daß die ursprüngliche Bedeutung dieses göttlichen Wesens ganz verloren ging. Varro [7]) erzählt uns, daß die Frauen vor ihrer Niederkunft der Juno Lucina ihre Augenbrauen heiligten; dies ist nicht, wie Preller [8]) mit Varro glaubt, deßhalb geschehen, weil die Augen das Licht des Lebens und die Augenbrauen der Schutz der Augen sind, sondern die Sitte hat meiner Ansicht nach ihren Grund darin, daß die halbmondförmigen Augenbrauen Sinnbilder der Mondsichel gewesen waren und als solche der Lucina, der ursprünglichen Mondgottheit, geopfert wurden.

---

[1]) Mitgetheilt bei Bastian „Die Völker des östlichen Asiens" IV, p. 120.
[2]) Grimm „Deutsche Kindermärchen" No. 25, 88; vgl. 3, 218. 219.
[3]) Wenzig „Westslavischer Märchenschatz" p. 112.
[4]) Vuk Karadschitsch 3, 3.
[5]) Als Geburtsgöttin tritt sie auf im letzten Brâhmaṇa des Bṛhad-Araṇyaka in Webers Ausgabe des Çatapatha — brâhmaṇa XIV, 9. 4. 20, wo es heißt:
Garbhaṃ dhedi Sinîvalî. i. e.
Foetum recipe Sinîvalî.
viçpatnî heißt sie Nirukta XI, 31, 32 (vgl. Weber „Indische Studien" I 39.)
[6]) Als Geburtsgöttin erscheint Lucina bei Pluut. Aulul. IV, 7, 11. Propert. IV, 1, 95. Plut. Quaest. Rom. 77. Arnob. III 21, 23.
[7]) Varro bei Paulus Diac. p. 304 s. v. Supercilia.
[8]) Preller „Römische Mythologie" p. 243.

Auch Artemis, die ja ebenfalls eigentlich eine Mondgöttin gewesen war, wurde als *λοχία*, als Entbindungsgöttin, verehrt und ein griechisches Skolion [1]) nennt sie daher *ἀγροτέραν Ἄρτεμιν, ἃ γυναικῶν μέγ' ἔχει κράτος.*

Endlich ist auch die ursprüngliche Mondgöttin Hecate bei den Griechen als Geburtsgöttin verehrt worden und in dieser Eigenschaft führt sie bei Kallimachus [2]) den Beinamen *Εὐκολίνη*, d. h. die Gefällige.

Während in den oben angeführten Zügen der Mond als menschenfreundlich und hilfreich erscheint, wird er andererseits auch oft als ein schädliches, dem Menschen feindliches Wesen aufgefaßt. Wahrscheinlich hat der bleiche gespensterhafte Glanz des Vollmondes, sowie der unbestrittene, aber noch nicht genügend erklärte Einfluß des Mondes auf das menschliche Gemüth, der sich in Mondsucht und anderen Krankheiten äußert, zu dieser Auffassung Anlaß gegeben. So gilt der Mond bei den Mingreliern [3]) als Ursache alles Uebels; bei den Botocuden [4]) ist er der böse Gewittergott und auch die Peruaner [5]) schreiben ihrem Mondgotte, dem hinkenden Dämon Uchulluchaqui, alles Böse zu. Bei den Grönländern [6]) herrscht die Ansicht, der Mond freue sich, wenn die Frauen stürben, und in einer märkischen Sage [7]) wird er selbst als Menschenfresser bezeichnet; dagegen ist er bei dem Volksstamme der Vey [8]) gefürchtet, weil er den Boten der Menschen, den Hühnern, einstmals das Zaubermittel gestohlen hatte. Auch mancher abergläubische Brauch hängt mit dieser Auffassung des Mondes zusammen. So darf man im Waldeckischen [9]) bei Mondschein nicht arbeiten, weil man sonst von unsichtbarer Hand eine Ohrfeige erhält; namentlich darf man — dies ist ein in vielen Gauen Deutschlands herrschender Volksglaube — im Mondschein nicht spinnen, weil ein solches Garn nicht hält, [10]) man darf kein Geräth bei Mondschein im Freien stehen lassen, weil es sonst entzwei geht. Man darf im Mondscheine nicht tanzen, weil dann die Erddecke zu dünn ist und die unterirdischen Geister durch das Tanzen herbeigelockt werden. [11]) In Schlesien und der Oberpfalz dürfen schwangere Frauen nicht nach dem Monde sehen, weil sie sonst mondsüchtige Kinder bekommen; [12]) in der Oberpfalz darf man nicht mit dem Finger nach dem Monde deuten, sonst fault er ab [13]) und hiermit berührt sich wunderbar der Aberglaube des Indianerstammes der Odjibwaes, [14]) bei denen es verboten ist, mit dem Finger nach dem Monde zu deuten, weil derselbe sonst den Finger abbeißen würde. Andererseits ist es bei den africanischen Völkern zwischen Algier und dem Sudan Sitte, [15]) dem Monde den Rücken zuzukehren, weil demjenigen,

---

[1]) bei Athenaeus XV, 50. Andere Stellen, wo diese Seite der Artemis berührt ist, sind bei Eurip. Suppl. 958, Hippol. 166, Arist. Thesmoph. 742.

[2]) s. Etymol. magn. s. v. *Εὐκολίνη*.

[3]) s. Meiners im Göttinger historischen Magazin I p. 113.

[4]) s. J. G. Müller „Geschichte der amerikanischen Urreligionen" p. 254.

[5]) Klemm „Culturgeschichte der Menschheit". Lpzg. 1843. I p. 276 und daraus auch angeführt bei Schwartz „Sonne, Mond &c." p. 194.

[6]) Meiners a. a. O. p. 111.

[7]) Kuhn „Märkische Sagen" p. 282.

[8]) Mitgetheilt bei Bastian „Die Rechtsverhältnisse bei verschiedenen Völkern der Erde", Berl. 1872. p. 377 nach Koelle.

[9]) s. Curtzer „Volksüberlieferungen aus dem Fürstenthume Waldeck". Arolsen 1860.

[10]) s. Wuttke „der deutsche Volksaberglaube der Gegenwart". Hamb. 1860. p. 131.

[11]) s. Wuttke a. a. O.

[12]) Schönwerth „Sitten und Sagen aus der Oberpfalz" II 93 u. Wuttke „der deutsche Volksaberglaube" p. 193.

[13]) Schönwerth a. a. O.

[14]) Mitgetheilt bei Bastian „Die Völker des östlichen Asiens" Bd. IV, p. 193.

[15]) s. Bastian „Die Rechtsverhältnisse der verschiedenen Völker der Erde" p. 342 nach Daumas.

der in den Vollmond hineinschaut, Schläge drohen. Aus allen diesen Anführungen, die sich leicht noch vermehren ließen, wird zur Genüge hervorgehen, daß der Mond sehr häufig als ein dem Menschen feindliches Wesen aufgefaßt wird.

Hiermit schließen wir den ersten Theil unserer Abhandlung und bemerken nur noch, daß im zweiten Theile diejenigen Vorstellungen, welche sich an den Hof des Mondes, seine Flecken und Verfinsterungen anschließen, sowie die abergläubischen Gebräuche, welche mit dem Mondwechsel in Verbindung gesetzt werden, zur Besprechung gelangen werden.

Schul-Nachrichten

von Ostern 1872 bis Ostern 1873.

A. Lehr-Verfassung.

I. Vorschule.

Dritte Klasse.

Ordinarius: Lehrer Wache.

Religion. Biblische Geschichten aus dem alten und dem neuen Testamente. Die zehn Gebote und einzelne Liederverse und Bibelsprüche wurden auswendig gelernt. 3 Std. w. Wache.

Deutsch. Lesen in der Berliner Fibel. (Ausgabe B v. K. Bormann.) Einzelne Lesestücke im Anschluß an die Bildertafeln von Winkelmann wurden besprochen und kleine Gedichte auswendig gelernt. Täglich eine Abschrift, seit Neujahr wöchentlich zwei Dictate. 8 Std. w. Wache.

Rechnen. Die vier Grundrechnungsarten im Zahlenraum von 1 bis 100. 6 Std. w. Wache.

Schreiben. Einübung der deutschen Schrift mit Benutzung der Scherfling'schen Hefte. 5 St. w. Wache.

Geographie. Entwickelung allgemeiner geographischer Begriffe im Anschluß an die Heimathskunde. 2 Std. w. Wache.

Gesang. Einübung der Tonleiter und einstimmiger Lieder nach dem Gehör. 2 Std. w. Wache.

Zweite Klasse.

Ordinarius: Lehrer Rohnke.

Religion. Biblische Erzählungen aus dem alten und neuen Testament. Lernen von Bibelsprüchen und Liederversen. Die zehn Gebote und das apostolische Glaubensbekenntniß. 3 Std. w. Rohnke.

Deutsch. Lesen im Lesebuch für Vorschulen von Paulsiek, erste Abtheilung. Memoriren kleiner Gedichte. Kenntniß des Haupt-, Eigenschafts- und Zeitworts. Täglich eine Abschrift, wöchentlich zwei Dictate. 8 Std. w. Rohnke.

Rechnen. Die vier Species mit unbenannten Zahlen im Kopfe und schriftlich. 6 Std. w. Rohnke.

Geographie. Erklärung und Veranschaulichung leichter geographischer Begriffe. Kenntniß des Globus. 2 Std. w. Rohnke.

Schreiben. Uebung der deutschen und lateinischen Schrift mit Benutzung der Scherfling-schen Hefte. 5 Std. wöchentlich. Rohnke.

Gesang. Einüben einstimmiger Volkslieder nach dem Gehör. Kenntniß der Noten. Leichte Uebungen in der Tonart C-dur. 2 Std. w. Rohnke.

Erste Klasse.

Ordinarius: Lehrer Pfefferkorn.

Religion. Biblische Geschichten aus dem alten und neuen Testamente. Die drei ersten Hauptstücke. Lernen von Sprüchen und Liederversen. 3 Std. w. Pfefferkorn.

Deutsch. Lesen im Lesebuch von Paulsiek für Septima. Memoriren von Gedichten. Kenntniß des Haupt-, Für-, Zahl-, Zeit-, Eigenschafts- und Verhältnißwortes; Uebungen im Decliniren und Conjugiren; die Bestandtheile des einfachen Satzes. Wöchentlich ein Diktat, täglich eine Abschrift theils in deutscher theils in lateinischer Schrift. 8 Std. w. Pfefferkorn.

Rechnen. Die vier Species mit benannten Zahlen. Resolviren und Reduciren. Die Verbindung der Addition und Subtraction, sowie der Multiplication und Division mit steter Berücksichtigung des Kopfrechnens. 6 Std. w. Pfefferkorn.

Geographie. Gestalt und Bewegung der Erde. Die Gradeintheilung. Die Zonen. Uebersicht über die Länder und Meere. Verständniß der Karte. 6 Std. w. Pfefferkorn.

Schreiben. Uebung der deutschen und lateinischen Schrift nach den Heften von Scherfling. 4 Std. w. Pfefferkorn.

Gesang. Einüben einstimmiger Lieder nach dem Gehör. Kenntniß des Notensystems und der Tonleiter C-dur. Treffübungen. 2 Std. w. Pfefferkorn.

II. Realschule.

Sexta.

Ordinarius: Coet. a. Realschullehrer Bundschu, Coet. b. im Sommer Lehrer Schmid, im Winter Lehrer Buchholz.

Religion. Biblische Geschichte des alten Testaments. Das erste Hauptstück. Auswendiglernen von Sprüchen und Liedern. 3 Std. w. Coet. a. Bundschu, Coet. b. Hertel.

Rechnen. Wiederholung der vier Species mit benannten Zahlen, mit besonderer Rücksicht auf das Zerlegen der Zahlen. Die Bruchrechnungen. Vorübungen für die Regeldetri. 5 Std. w. Coet. a. Bundschu, Coet. b. Hertel.

Geographie. Allgemeine Uebersicht der Land- und Wasservertheilung auf der Erde nach Voigt's Leitfaden. Curs. I. 3 Std. w. Coet. a. Pütter. Coet. b. im Sommer Schmid, im Winter Buchholz.

Deutsch. Rede- und Satztheile. Einiges aus der Wortbildung. Dictate. Lesen und Wiedererzählen des Gelesenen. Anfertigung kleiner Aufsätze. Declamations-Uebungen. 5 Std. w. Coet. a. Bundschu, Coet. b. im Sommer Schmid, im Winter Buchholz.

Lateinisch. Die fünf Declinationen, die Adjectiva, Pronomina, Numeralia, die vier regelmäßigen Conjugationen nach F. Schultz, kleine lateinische Sprachlehre, §. 1—94. Mündliche und schriftliche Uebersetzungen aus F. Schultz, Uebungsbuch §. 1—67. Exercitien und Extemporalien. 8 Std. w. Coet. a. und b. im Sommer Schmid, im Winter Buchholz.

Schreiben. Die deutsche und lateinische Schrift in geordneter Folge nach Vorschriften an der Wandtafel und mit Benutzung der Scherling'schen Normal-Schreibhefte. 3 Std. wöch. Coet. a. und b. Hertel.

Gesang. Kenntniß der Noten. Treffübungen. Ein- und zweistimmige Lieder. 2 Std. w. Coet. a. und b. combinirt. Bundschu.

Quinta.

Ordinarius: Coet. a. Realschullehrer Schmidt, Coet. b. Candidat Dr. Osiecki.

Religion. Biblische Geschichte des neuen Testaments. Das 2. Hauptstück. Bibelsprüche und Kirchenlieder. 3 Std. wöch. Coet. a. Schmidt, Coet. b. Hertel.

Rechnen. Wiederholung der Bruchrechnungen und Anwendung derselben auf die Regeldetri und die damit zusammenhängenden Rechnungsarten. Die Decimalbrüche. 4 Std. wöch. Coet. a. Bundschu; Coet. b. Gutzeit.

Geographie. Wiederholung des Pensums von Sexta. Cursus II. nach Voigt's Leitfaden. 3 Std. wöch. Coet. a. Pütter; Coet. b. Hertel.

Naturgeschichte. Die Wirbelthiere nach Schilling. 2 Std. wöch. Coet. a. und b. Schmidt.

Deutsch. Der einfache und erweiterte Satz. Die Redetheile mit Ausschluß der Conjunctionen. Dictate und Aufsätze. 4 Std. wöch. Coet. a. Schmidt; Coet. b. Dr. Osiecki.

Lateinisch. Das Deponens, die periphrastische Conjugation, die unregelmäßigen Verba, Adverbia, Präpositionen. (F. Schultz, kleine lateinische Sprachlehre §. 95 — 164). Mündliche und schriftliche Uebersetzungen aus F. Schultz, Uebungsbuch, §. 68 — 110. Exercitien und Extemporalien. 6 Std. wöch. Coet. a. Schmidt; Coet. b. Dr. Osiecki.

Französisch. Grammatik nach Ploetz, Elementarbuch, Lection 1 — 60. Einübung von avoir und être, sowie der einfachen Formen des regelmäßigen Verbs der 1. Conjugation. Exercitien und Extemporalien. 5 Std. wöch. Coet. a. Schmidt; Coet. b. Dr. Osiecki.

Zeichnen. Uebung der geraden und krummen Linien an einfachen symmetrischen Figuren, welche vor den Schülern an der Wandtafel entworfen und besprochen wurden. 2 Std. wöch. Coet. a. und b. Wolff.

Schreiben. Deutsche und lateinische Schrift in Sätzen nach Scherling's Normal-Schreib-Heften. Uebungen im Tactschreiben. 2 Std. wöch. Coet. a. und b. Hertel.

Gesang. Einüben von ein-, zwei- und dreistimmigen Liedern. Kenntniß der Intervalle, Tactarten und Vorzeichnungen. Treffübungen. 2 Std. wöch. Coet. a. und b. combinirt. Bundschu.

Quarta.

Ordinarius: Coet. a. Realschullehrer Gutzeit; Coet. b. Realschullehrer Pütter.

Religion. Erklärung des dritten, Wiederholung des ersten und zweiten Hauptstücks. Lectüre und Erklärung der Apostelgeschichte. Memoriren von Kirchenliedern und Bibelsprüchen. 2 Std. wöch. Coet. a. Gutzeit; Coet. b. Pütter.

Mathematik: a. Arithmetik. Wiederholung der Decimalbrüche mit Erweiterungen. Zusammengesetzte Regeldetri, Zins-, Rabatt-, Gesellschafts- und Mischungsrechnung. Proportionen und ihre Anwendung auf die genannten Rechnungen. 2 Std. wöch. Coet. a. Gutzeit; Coet. b. Pelzer.
b. Geometrie. Die Planimetrie nach Kambly's Leitfaden bis zur Kreislehre. §. 1—81, dazu §. 111—117. Einzelne Lehrsätze und Aufgaben wurden schriftlich ausgearbeitet. 4 Std. wöch. Coet. a. Gutzeit; Coet. b. Pelzer.

Naturgeschichte. Im Sommer: Beschreibung der äußeren Organe der Pflanzen, namentlich der Blüthe, behufs Einordnung der häufiger vorkommenden Pflanzen in die Klassen des Linné'schen Systems. Im Winter: Die Wirbelthiere nach Schilling. 2 Std. wöch. Coet. a. und b. Schmidt.

Geschichte. Griechische Geschichte bis zum Tode Alexanders des Großen. Römische Geschichte bis Titus. 2 Std. wöch. Coet. a. Dr. Osiecki; Coet. b. im Sommer Dr. Osiecki; im Winter Engelhardt.

Geographie. Politische Geographie der außereuropäischen Länder nebst Wiederholung der physischen nach Voigt's Leitfaden. 2 Std. wöch. Coet. a. Dr. Osiecki; Coet. b. im Sommer Dr. Osiecki, im Winter Engelhardt.

Deutsch. Erläuterung des gebundenen und gefügten Satzes, sowie der Hauptregeln der Interpunction. Lectüre aus dem entsprechenden Theil des Lesebuchs von Hopf und Paulsiek und Analyse des Gelesenen. Memoriren von Gedichten. Aufsätze historischen und beschreibenden Inhalts. 3 Std. wöch. Coet. a. Gutzeit; Coet. b. Pütter.

Lateinisch. Wiederholung des grammatischen Pensums von Sexta und Quinta mit Erweiterungen nach F. Schultz, „kleine lateinische Sprachlehre". Die unregelmäßigen verba composita; Adverbien und Conjunctionen; Participial-Constructionen, accusativus cum infinitivo, ablativi consequentiae, Construction der Städtenamen. Extemporalien und Exercitien; mündliches und schriftliches Uebersetzen aus den entsprechenden §§. des Uebungsbuches von Schultz. 6 Std. wöch. Coet. a. Gutzeit, Coet. b. Pütter.

Französisch. Wiederholung des Pensums von Quinta nach Plötz's Elementargrammatik. Einübung des in den Lectionen 61—112 enthaltenen grammatischen Stoffes. Uebungen im mündlichen und schriftlichen Uebersetzen nach denselben Lectionen; Exercitien und Extemporalien. 5 Std. w. Coet. a. im Sommer: Dr. Eichner, im Winter: Dr. Osiecki; Coet. b. Gutzeit.

Zeichnen. Weitere Uebung der geraden und krummen Linien an Vorlegeblättern. Copiren leichter Köpfe, Theile des menschlichen Körpers, Ornamente, Arabesken und Landschaften mit besonderer Berücksichtigung der Contour. 2 Std. wöch. Wolff.

Gesang. Kenntniß der gebräuchlichen Tonarten, Treffübungen und Einübung zwei- und dreistimmiger Lieder. 1 Std. wöch. Coet a. und b. combinirt. Bundschu.

Unter-Tertia.

Ordinarius: Coet. a. Realschullehrer Dr. Kiehl; Coet. b. Realschullehrer Dr. Hassencamp.

Religion. Biblische Geschichte des A. T. von der Theilung des Reiches an. Wiederholung des lutherischen Katechismus und Erklärung der Sonntags-Evangelien. Lernen von Kirchenliedern. 2 Std. w. Coet. a. und b. combinirt. Pütter.

Mathematik. a. Arithmetik. Die vier ersten Operationen der Buchstabenrechnung. Ausziehen der Quadrat- und Kubikwurzel. Gleichungen des ersten Grades. 3 Std. w. b. Geometrie. Kreislehre. Vergleichung, Theilung und Ausmessung geradliniger Figuren. Lösung von Aufgaben. Repetition des Cursus von Quarta. 3 Std. w. Coet. a. Dr. Kiehl, Coet. b. Pelzer.

Naturgeschichte. Im Sommer: Botanik. Beschreibung von häufiger vorkommenden Pflanzen. Grundzüge des Linné'schen Systems. Im Winter: Uebersicht des Thierreichs nach Schilling's Grundriß. 2 Std. w. Coet. a. Pelzer; Coet. b. Dr. Kleinert.

Geschichte. Wiederholung der griechischen und römischen Geschichte. Geschichte der Völkerwanderung und des Mittelalters mit besonderer Berücksichtigung der deutschen Kaiser. 2 Std w. Coet. a. und b. Dr. Hassencamp.

Geographie. Deutschland in physischer und politischer Beziehung, mit besonderer Berücksichtigung Preußens. 2 Std. w. Coet. a. und b. Dr. Hassencamp.

Deutsch. Der zusammengesetzte Satz. Lectüre aus dem Lesebuche von Hopf und Paulsiek. Vorträge nnd Aufsätze. 3 Std. w. Coet. a. Pelzer; Coet. b. Hassencamp.

Lateinisch. Congruenz- und Casuslehre nach der Grammatik und dem Uebungsbuche von F. Schultz. Lectüre aus Nepos und Phädrus. Exercitien und Extemporalien. 5 Std. w. Coet. a. und b. Dr. Hassencamp.

Französisch. Grammatik nach Plötz II. Lection 1—23. Wiederholung der Elementargrammatik. Exercitien und Extemporalien. Lectüre aus Rollin: Hommes Illustres. 4 Std. w. Coet. a. Dr. Kiehl; Coet. b. im Sommer Dr. Eichner, im Winter Dr. Kiehl.

Englisch. Grammatik und Lectüre nach dem Elementarbuch von Schmitz. Exercitien und Extemporalien. 3 St. w. Coet. a. Dr. Kiehl; Coet. b. Der Director.

Zeichnen. Weitere Uebung im Copiren leichter Köpfe, Ornamente, Arabesken und Landschaften mit besonderer Berücksichtigung des Schattens. 2 Std. w. Coet. a. und b. Wolff.

Gesang. Vide Prima.

Ober-Tertia.

Ordinarius: Coet. a. im Sommer Oberlehrer Dr. Böning, im Winter Oberlehrer Dr. Görres; Coet. b. im Sommer Realschullehrer Dr. Eichner, im Winter Realschullehrer Engelhardt.

Religion. Memoriren von Kirchenliedern und Psalmen. Bibelkunde. Erklärung von verschiedenen Abschnitten der heiligen Schrift. 2 Std. w. Coet. a. und b. Pütter.

Mathematik. Arithmetik. Repetition der Buchstabenrechnung und Ausziehung der Quadrat- und Kubikwurzeln, Gleichungen des ersten und zweiten Grades mit einer und mit mehreren Unbekannten. 3 Std. w. Coet. a. Pelzer; Coet. b. Dr. Schultz. b. Geometrie. Proportionalität und Aehnlichkeit der Figuren. Berechnung der regulairen Polygone und des Kreises nach Kambly. Aufgaben. 3 Std. w. Coet. a. Pelzer, Coet. b. Dr. Schultz.

Naturgeschichte. Im Sommer: Uebersicht des Pflanzenreichs. Im Winter: Darlegung der allgemeinen Eigenschaften der Körper, sowie ihres Verhaltens an der Luft, zum Wasser, zur Wärme und zum Licht im Anschluß an die Betrachtung bekannter Mineralien. 2 Std. w. Coet. a. und b. Dr. Kleinert.

Geschichte. Deutsche und brandenburgisch-preußische Geschichte. 2 Std. w. Coet. a. im Sommer Dr. Schultz, im Winter Engelhardt; Coet. b. im Sommer Dr. Eichner, im Winter Engelhardt.

Geographie. Die Staaten Europas, specieller das deutsche Reich nach Voigt. 2 Std. w. Coet. a. im Sommer Dr. Schultz, im Winter Engelhardt; Coet. b. im Sommer Dr. Eichner. im Winter Engelhardt.

Deutsch. Der zusammengesetzte Satz. Lectüre nach Hopf und Paulsiek. Aufsätze und Declamation. 3 Std. w. Coet a. im Sommer Dr. Boening, im Winter Dr. Görres, Coet. b, im Sommer Dr. Eichner, im Winter Engelhardt.

Lateinisch. Syntax nach F. Schultz, Lectüre: Caesar, de bello gallico lib. I. Exercitien und Extemporalien. 5 Std. w. Coet. a. im Sommer Dr. Böning, im Winter Dr. Görres Coet. b. im Sommer Dr. Eichner, im Winter Engelhardt.

Französisch. Grammatik nach Plötz II. bis zum Abschnitt über die Wortstellung. Exercitien und Extemporalien. Lectüre aus Herrig's La France Littéraire, Stücke von Lamartine, Thierry, Thiers, X. de Maistre, Barthélemy, Rollin, Béranger und A. Chénier. Im Sommer Coet. a. Dr. Böning, im Winter Dr. Görres. Coet. b. Dr. Kiehl.

Englisch. Grammatik nach Schmitz bis zur Satzlehre. Exercitien und Extemporalien. Lectüre aus Herrig's Classical Authors: Defoe, Swift, Ch. Lamb, Macaulay, Burns und Byron. Im Sommer Coet. a. Dr. Böning, im Winter Dr. Görres. Coet. b. Dr. Kiehl.

Zeichnen. a. Im practischen Zeichnen: Anfänge des Plan- und Bauzeichnens. Kopiren schwerer Landschaften, Köpfe, Arabesken und Ornamente mit Estampe, Feder, Tusche und mit Anwendung von zwei Kreiden. Im Winter daneben b. im theoretischen Zeichnen: die Projectionslehre und die Anfänge der Perspective. 2 Std. wöch. Coet. a. und b. Wolff.

Gesang. Vide Prima.

Secunda.

Ordinarius: Coet. a. Professor Dr. Weigand, Coet. b. Oberlehrer Dr. Schultz.

Religion. Leben Jesu nach Johannes. Die Anfänge der Kirchengeschichte im Anschluß an die Lectüre der Apostelgeschichte. Gelesen wurden außerdem die kleineren paulinischen Briefe, der Brief Jacobi und der erste Brief Petri. Coet. a. und b. Pütter.

Der Mond in den Anschauungen der Naturvölker.

Die neuesten Forschungen auf dem Gebiete der menschlichen Urgeschichte haben zur Genüge dargethan, daß sich alle Volksstämme in gleicher Weise entwickelt haben. Auch die gebildetsten Racen haben einst eine Culturstufe durchlaufen, in der sie sich, wie noch jetzt einzelne Stämme Australiens und Africas, der steinernen Waffen und Geräthe bedienten; bei allen Nationen, selbst bei denjenigen, die jetzt die reichhaltigsten Litteraturen besitzen, hat sich die Sprache einstmals auf dem rohen Zustande der Flexionslosigkeit befunden, sie hat die mannichfaltigsten Stufen durchlaufen müssen, ehe sie sich bis zu ihrer heutigen reichhaltigen Gliederung und Flexionsfähigkeit erheben konnte. Aber noch mehr, auch die religiösen Anschauungen der Völker, ihre Mythologien haben sich alle in gleicher Weise entwickelt.

Die Erscheinungen des Himmels, wie sie im Rollen des Donners, im geschlängelten Blitze, im glänzenden Empor- und Niedertauchen des Sonnenballes hervortreten, sind dem Naturmenschen überall unerklärlich und daher wunderbar gewesen. Aber wenn er auch diese Naturereignisse auf natürlichem Wege nicht zu deuten vermochte, so suchte er sich doch wenigstens eine Vorstellung davon zu machen, indem er die ihm unbekannte Erscheinung mit den bekannten Gegenständen seiner Umgebung zusammenhielt und verglich. Sah er zum Beispiele die Wolke, die sich in gewaltigen Massen wunderbar ausgezackt am Himmel aufthürmte, so hielt er sie für ein ungeheures Felsgebirge; sah er dagegen, wie sich aus der Wolke Ströme befruchtenden Regens ergossen, so glaubte er in ihr eine Milch spendende Himmelskuh zu erblicken. Der Blitz erschien ihm, je nachdem er in grader Linie herabschoß, oder sich schlängelnd in den Wolken bewegte, bald als ein goldener Speer, bald als eine feurige Schlange, oder auch als blauer Faden. Die Sonne war ihm entweder ein glänzender Vogel, oder ein goldenes Rad oder ein den Himmel durchfliegendes Roß u. s. w. So sind in ähnlicher Weise fast alle Naturerscheinungen durch derartige Vergleiche ausgedrückt worden.

Da nun bei allen Völkern, die auf derselben niedrigen Stufe der Cultur stehen, der Gesichtskreis ungefähr der gleiche ist, da sie die gleichen Hantirungen ausüben, die gleichen Geräthe, die gleichen Hausthiere besitzen, so ist es natürlich, daß diese verschiedenen Völker, wenn sie die Erscheinungen des Himmels vergleichungsweise ausdrücken wollten, sich ungefähr der gleichen Bilder bedienen mußten.

Aber auf dieser primitiven Stufe der Naturbetrachtung blieben die Völker nicht stehen. Sobald man einmal wahrgenommen hatte, wie das ganze menschliche Leben von den Erscheinungen des Himmels beeinflußt wurde, wie die Sonne dem Menschen Licht und Wärme, wie der Regen seinen Aeckern Fruchtbarkeit gewährte, wie ihm von dem Gewitter Tod und Vernichtung drohte, da war es ganz natürlich, daß die bedeutsamen Naturereignisse, je nach ihrer Wirkung, ihm entweder Bewunderung und Dankbarkeit, oder Furcht und Schrecken einflößten.

Mathematik. Logarithmen, Stereometrie, planimetrische Constructionen, Repetition der Gleichungen. 5 Std. w. Coet. a. und b. Dr. Stürmer.

Physik, experimentale. Statik, Mechanik, Wärmelehre. 2 Std. w. Coet. a. Dr. Stürmer; Coet. b. Dr. Kleinert.

Chemie. Die Gruppen der 1-, 2-, 3- und 4-werthigen Elemente nebst den wichtigsten Verbindungen wurden nach Schreiber's Grundriß besprochen und durch Experimente erläutert. 2 Std. w. Coet. a. und b. Dr. Kleinert.

Naturgeschichte. Mineralogie. Oryktognosie. Die wichtigsten Brenze, Steine, Erze und Salze nach Schilling's Leitfaden. 2 St. w. Coet. a. und b. Dr. Kleinert.

Geschichte. Römische Geschichte, Repetition der griechischen. 3 Std. w. Dr. Schultz.

Deutsch. Lectüre: Bruchstücke aus Lessing's Dramaturgie (Hopf und Paulsiek); Schiller's Jungfrau von Orleans; Göthe's Iphigenie auf Tauris. Metrik. Satzlehre. Aufsätze. 3 Std. w. Coet. a. Dr. Weigand; Coet. b. Dr. Schultz.

Lateinisch. Gelesen wurde aus Livius lib. XXII., c. 44—61, ferner in Coet. a. Ovid. Metam. I. und Einzelnes aus VIII.; in Coet. b. Virgil. Aen. II. Wiederholung der Grammatik an Exercitien und Extemporalien. 4 Std. w. Coet. a. Der Director. Coet. b. Dr. Schultz.

Französisch. Schullectüre aus Herrig: Molière, l'Avare; Mignet; Thiers; Barante; V. Hugo. Privatlectüre in französischer Sprache besprochen: Rollin, Histoire Romaine. Grammatik nach Plötz II. vom Pronom bis zu Ende und Repetition des Vorhergehenden. Exercitien und Extemporalien. 4 Std. w. Coet. a. Dr. Weigand; Coet. b. im Sommer Dr. Böning, im Winter Dr. Görres.

Englisch. Schullectüre aus Herrig: D'Israeli, Chesterfield, Robertson, Burns, Byron. Privatlectüre, in englischer Sprache controlirt, aus demselben: Radcliffe, Scott, Bulwer, Macaulay, Lamb. Grammatik nach Schmitz: Construction, Congruenz, Rection, Verbum. Exercitien und Extemporalien. 3 Std. w. Coet. a. und b. Dr. Weigand.

Zeichnen. a. praktisches Zeichnen wie in Obertertia. Daneben im Winter b. im theoretischen Zeichnen: Fortsetzung der Perspective. 2 Std. w. Coet. a. und b. Wolff.

Gesang. Vide Prima.

Prima.

Ordinarius: Der Director.

Religion. Sommer-Semester: Geschichte der christlichen Kirche (I. Theil) vor der Reformation. Winter-Semester: Geschichte der christlichen Kirche (II. Theil) nach der Reformation. 2 Std. w. Serno.

Mathematik. Analytische Geometrie, Kegelschnitte, sphärische Trigonometrie. Repetition des Pensums der Secunda. 5 Std. w. Dr. Stürmer.

Physik, mathematische. Statik, Mechanik, Wärmelehre. 3 Std. w. Dr. Stürmer.

Chemie. Repetition und Erweiterung des Secundaner-Pensums nach Schreiber's Grundriß. Im Sommer wurden bei Repetition der Salze die für die qualitative Analyse wichtigeren Reactionen berücksichtigt, im Winter kam die Technologie der Kalisalze zu eingehender Besprechung. 2 Std. w. Dr. Kleinert.

Naturgeschichte. Grundlehren der physikalischen Geographie. 1 Std. w. Dr. Kleinert.

Geschichte. Geschichte der neueren Zeit, Wiederholung der alten und mittleren. 3 Std. w. Dr. Schultz.

Deutsch. Uebersicht der geschichtlichen Entwickelung der deutschen Sprache. Die wichtigsten Abschnitte aus der Litteraturgeschichte. Erörterung und Correctur der Aufsätze. 3 Std. w. Der Director.

Lateinisch. Gelesen wurde die Germania des Tacitus und eine Auswahl von Oden des Horaz. Repetition einzelner Theile der Grammatik. 3 Std. w. Der Director.

Französisch. Schullectüre aus Herrig: Racine, Athalie; Lamennais, Feuillet. Privat-

lectüre, in französischer Sprache controlirt: Salvandy, Jean Sobieski, Barante, Histoire de Jeanne d'Arc; Lamartine, Mort de Louis XVI. (Göbel's Bibliothek) Synonymen und Homonymen. Mündliche und schriftliche Uebersetzungen aus Schiller's dreißigjährigem Kriege. Repetition der Grammatik. Aufsätze. 4 Std. w. Dr. Weigand.

Englisch. Schullectüre. Shakespeare, Macbeth. Aus Herrig: Sam. Johnson. Privatlectüre, in englischer Sprache besprochen: Schütz, Hist. ser. II, 2. Synonymen und Homonymen. Mündliche und schriftliche Uebersetzungen aus Schiller's dreißigjährigem Kriege. Repetition der Grammatik. Aufsätze. 3 Std. w. Dr. Weigand.

Zeichnen. a. Im praktischen Zeichnen: Zeichnen nach Gypsmodellen. Practische Anwendung der perspectivischen Regeln durch Aufnahmen geeigneter Baulichkeiten der Stadt. b. im theoretischen Zeichnen: Repetition der Perspective. Geometrisches Zeichnen, namentlich Lösung solcher Aufgaben aus der zeichnenden Geometrie, welche bei den verschiedenen Bauhandwerken am häufigsten zur Anwendung kommen. Fortsetzung der geometrischen Projection. 3 Std. w. Wolff.

Gesang. Die Schüler der oberen Klassen sind mit den geübteren der unteren zur ersten Gesangklasse vereinigt. Eingeübt wurden kirchliche Chorgesänge, Motetten, vierstimmige Lieder. 2 Std. w. Bundschu.

Katholischer Religions-Unterricht.

a. Vorschule.

Klasse 1, 2 und 3 combinirt.

Vom heiligen Kreuzzeichen, Einübung des Vaterunsers, des englischen Grußes, des apostolischen Glaubens, Auswendiglernen der allgemeinen Katechismus-Tabelle, Erklärung der ersten vier Glaubensartikel nach Deharbe No. 3. Ausgewählte biblische Erzählungen aus dem alten und neuen Testament. 2 Std. w. Wencek.

b. Realschule.

Zweite Abtheilung: Sexta, Quinta, Quarta und U.-Tertia combinirt.

Die Lehre von den Geboten im Allgemeinen, im Besonderen die Lehre von den zehn Geboten Gottes, von den fünf Geboten der Kirche, von der Sünde, von der Tugend und von der christlichen Vollkommenheit nach Deharbe No. 1 und 2. Biblische Geschichte des alten Testaments. 2 Std. w. Wencek.

Erste Abtheilung: O.-Tertia, Secunda, Prima combinirt.

Einleitung in die Dogmatik. Die Lehre von Gott, von Gottes Dasein und von den göttlichen Eigenschaften. Kosmologie. Die Lehre von der Erschaffung der Welt, von den Engeln und den Menschen und von der Erbsünde. Kirchengeschichte von Constantin dem Großen bis zum VIII. Jahrhundert. Repetition des Pensums vom vorhergehenden Jahre nach Martins Lehrbuch der katholischen Religion. 2 Std. w. Wencek.

Unterricht im Polnischen.

Abtheilung III.

Lesen und Uebersetzen aus J. Wolinski's Elementarbuch, §. 1—10. Uebungen in der Orthographie und kleine Dictate. 2 Std. w.

Abtheilung II.

Mündliche und schriftliche Uebersetzungen aus J. Wolinski's Elementarbuch §. 5—14. Exercitien und Extemporalien. 2 Std. w.

Abtheilung I.

Sämmtliche Redetheile. Lesen und Wiedererzählen des Gelesenen aus Poplinski's Wypisy. Orthographische Uebungen und Anfertigung kleiner Aufsätze. 2 Std. w. Gieburowski.

Turnunterricht.

Der Turnunterricht wurde im Sommer in 6 Abtheilungen ertheilt; im Winter übte eine Auswahl der besten Turner in 4 Abtheilungen unter Leitung des Oberlehrers Dr. Kleinert.

Themata der Aufsätze in den drei oberen Klassen von Ostern 1872 bis Ostern 1873.

Ober-Tertia Coet. b.

1. Caesar als Besieger Galliens und Geschichtsschreiber seiner gallischen Feldzüge. 2. Warum ich meine Heimath liebe. 3. Athene als Schutzgöttin des Telemach. (Nach Homer). 4. a. Ist Undank wirklich der Welt Lohn? b. Athene als Schützerin des Odysseus auf Ithaka vor dem Kampfe mit den Freiern. (Nach Homer). 5. a. Aus der Lebensgeschichte eines Blinden. b. Aus der Lebensgeschichte eines Undankbaren. 6. a. Philotas. (Nach Lessing's Drama). b. Der helvetische Krieg. (Nach Caesar, bell. gall. I, 1—29.) 7. Was erzählt Schiller im „Siegesfest" von Ulysses, Ajax, Diomedes und Hektor? 8. Gustav Adolph und Wallenstein. Ein Vergleich. 9. Der Segen des Ackerbaues. 10. Auf welche Weise ehrten die Griechen ihre gestorbenen Helden beim Leichenbegängniß? (Nach Ilias 23.) 11. Wie unterdrückte Caesar die Furcht seiner Soldaten vor den Germanen? (Klassen-Arbeit.) 12. Disposition von Schiller's Abhandlung: „Die Belagerung von Antwerpen durch den Prinzen Alexander von Parma."

Ober-Tertia Coet. a.

1. Warum hat Hannibal trotz seiner Siege Rom nicht erobern können? 2. Der Zorn des Achill. (Nach Homer.) 3. Welche Männer haben zur Gründung und Entwickelung des athenischen Freistaates am meisten beigetragen? 4. a. Diomedes. (Nach Homer). b. Berühmte Freundespaare. 5. Robinsons Angriff auf die Wilden. (Nach Defoe.) 6. Caesars Krieg mit den Helvetiern. (Nach Caes. b. G. I, 1—29.) 7. Telemach's Reise nach Pylos und Sparta. (Nach Homer.) 8. Der Bau eines Hauses (Klassenarbeit). 9. Themistokles. (Nach Corn. Nepos.) 10. Reise eines jungen Griechen aus Großgriechenland nach Olympia im Jahre 480. (Nach E. Curtius und Barthélemy.) 11. Die Hofhaltung auf Scheria. (Nach Homer.) 12. Ein Tag aus dem Leben eines Försters. (Nach G. Kinkel.)

Secunda Coet. b.

1. Wissen ist Macht. 2. Die Schlacht bei Cannae. 3. Der Mensch im Kampfe mit den Elementen. 4. Der Charakter Johanna's nach dem Prologe zu Schiller's Jungfrau von Orleans. 5. Warum verweigerte der Senat den nach der Schlacht bei Cannae gefangenen Römern die Auslösung? 6. Wie wird die Jungfrau von Orleans nach Schiller's Dichtung schuldig? 7. Per aspera ad astra. 8. Am schlimmsten ist der Feind, der in der Brust sich birgt. 9. Sulla's Leben. 10. La grandmère von Victor Hugo in deutsche Quinare übertragen. 11. Caesar's Kampf gegen Pompejus und die Optimaten. 12. Laocoon's Tod aus Virgil's Aeneïs in deutsche Hexameter übertragen.

Secunda Coet a.

1. Erklärung dreier Schiller'schen Räthsel nach freier Auswahl. 2. Typische Charaktere der Ilias. 3. Unterschied der Synonyma: faul, träge, laß, lässig, phlegmatisch, verdrossen, nachlässig, fahrlässig. 4. Wer sich nicht nach der Decke streckt, dem bleiben die Füße unbedeckt. (Chrie.) 5. Bericht über die Privatlectüre. 6. Rede des Columbus an seine Schiffsmannschaft, welche, entmuthigt, ihn zum Aufgeben seiner Entdeckungsreisen nöthigen will. 7. Johanna und Montgommery (Schiller, Jungfr. v. Orl., Act II, Scene 6—8.) 8. Der Selbstmord. (Ein Gespräch.) 9. Metrische Uebertragung der Rede der Iphigenie in Racine, Iphigénie, Acte 4, Scène 4. 10. Metrische Uebersetzung eines Bruchstücks aus Longfellow's Evangeline. 11. Caesar's Kampf gegen Pompejus und die Optimaten. 12. Der Charakter der Iphigenie in Göthe's gleichnamigem Drama.

Prima.

Deutsch.

1. Lob der Fußreisen. 2. Der geschäftige Müßiggang. 4. Man findet leichter Mitleid als Mitfreude. 4. Ueber den Grund des Vergnügens an tragischen Gegenständen. (Nach Schiller.) 5. Peu de maximes sont vraies à tous égards. (La Rochefoucauld.) 6. In Sturm die Sonne spiegelt nicht Im Meer ihr heilig Angesicht. (M. Claudius.) 7. Gedenke zu leben! (Göthe.) 8. Gloriam qui sprevit, veram habebit (Liv. XXII, 39.) 9. Nach glücklich bestandenen Gefahren zeigen Völker auch einen Aufschwung der inneren Entwickelung. 10. Der Mensch spricht, weil er denkt. 11. Arbeit ist des Blutes Balsam, Arbeit ist der Tugend Quell. (Herder.) (Abiturientenaufsatz). 12. Gehorche, bevor du regieren willst.

Französisch.

1. La fable de Henri IV par Shakespeare. 2. Histoire de la première croisade jusqu'à la bataille de Dorylée. 3. Histoire de la première croisade depuis la bataille de Dorylée jusqu'au départ d'Antioche. 4. Histoire de la première croisade depuis le siége d'Antioche. 5. La mort de Wallenstein. 6. La fable de Macbeth par Shakespeare. 7. Pierre le Grand (première partie.) 8. Pierre le Grand (seconde partie.)

Englisch.

1. The battle of Azincourt. 2. The fable of the first act of the Rivals by Sheridan. 3. The fable of the second and third acts of Sheridan's Rivals. 4. The fable of the fourth and fifth acts of the Rivals. 5. The life of John Sobieski. 6. Joan of Arc (first part). 7. Joan of Arc (second part). 8. The death of Lewis XVI.

Themata bei der Abiturienten-Prüfung zu Ostern 1873.

Deutsch: Arbeit ist des Blutes Balsam,
Arbeit ist der Tugend Quell.
Herder.

Französisch: Frédéric Guillaume de Brandebourg, dit le Grand-Électeur.

Englisch: Ein Exercitium.

Mathematik: 1. Die Quersumme einer zweizifferigen Zahl ist 11; wird diese Zahl mit der durch Umkehrung der Ziffern erhaltenen Zahl multiplicirt, so ist das Product 3478. Welche Zahl ist es?

2. Mit gegebenem Radius einen Kreis zu zeichnen, welcher einen gegebenen Kreis berührt und aus einer gegebenen geraden Linie eine Sehne von gegebener Größe ausschneidet.

3. Von einem Paralleltrapez sind gegeben die kleinere parallele Seite $a = 15^{m}$, die beiden nicht parallelen Seiten $b = 13^{m}$ und $c = 20^{m}$, und ein an der Seite b liegender Winkel $\alpha = 75^{\circ}$. Das Trapez zu berechnen.

4. Die Oberfläche eines regulären Octaeders ist f = 200 Quadratmeter; wie groß ist der Radius, die Oberfläche und das Volumen der umschriebenen Kugel?

Physik: 1. Wie tief ist ein Schacht, wenn man das Aufschlagen eines hineinfallenden Steines nach 8 Secunden hört?

2. Ein Lichtstrahl fällt unter einem Winkel von 25 Grad auf ein Glasprisma, dessen brechender Winkel 45 Grad beträgt. Wie groß ist der Austrittswinkel und die Gesammtablenkung des Strahles? Entwickelung des Gesetzes.

Chemie: Worauf gründet sich der Unterschied der Metalle in Leicht- und Schwermetalle, so wie die Eintheilung der Leichtmetalle in Metalle der Alkalien, der alkalischen und eigentlichen Erden?

B. Verordnungen der Behörden von allgemeinerem Interesse.

Vom 8. April 1872. Empfohlen wird für die Anstaltsbibliothek: Th. v. Troschke: „Die Militär-Litteratur seit den Befreiungskriegen;“ und „Das eiserne Kreuz.“

Vom 16. April 1872. Der Lecti onsplan für das Sommersemester 1872 wird „unter den dargelegten Verhältnissen“ genehmigt.

Vom 18. Mai 1872. Unter Aufhebung der Verfügung vom 2. April 1853 wird für den Schluß der Ferien der Sonnabend, für den Wiederanfang des Unterrichts der Montag als geeignet bezeichnet.

Vom 30. Mai 1872. Mittheilung der für die Directoren-Conferenz des nächsten Jahres bestimmten Themata zur Besprechung in den Conferenzen und weiterer Erörterung in Referaten.

Vom 1. Juni 1872. Das Revisions-Gutachten der Königl. wissenschaftlichen Prüfungs-Commission für Schlesien und Posen über die Abiturienten-Arbeiten zu Ostern 1872 wird mitgetheilt.

Vom 14. Juni 1872. Es wird Bericht erfordert über das Maaß, in welchem die polnische Sprache als Unterrichtssprache gegenwärtig an der Anstalt zur Anwendung kommt.

Vom 4. Juli 1872. Die Theilnahme von Schülern an religiösen Vereinen, wie z. B. den Marianischen Congregationen, wird verboten.

Vom 9. Juli 1872. Es wird ein Gutachten gefordert über etwaige Veränderungen in der Organisation der Real- und höheren Bürgerschulen.

Vom 14. Juli 1872. Mittheilung über die Bedingungen zum Eintritt als Cadett in die Marine.

Vom 15. Juli 1872. Es soll Bericht über den Wechsel der Schüler-Frequenz während des Bestehens der Anstalt zur Benutzung für die Weltausstellung in Wien eingesandt werden.

Vom 16. August 1872. Mittheilung, daß einer Betheiligung der Schulen an einer aus dem eigenen Volksleben hervorgehenden Feier des 2. September nichts entgegensteht.

Vom 7. September 1872. Bericht wird gefordert über die Ordnung des evangelischen und katholischen Religionsunterrichts in Bezug auf die mit demselben betrauten Lehrer.

Vom 30. September 1872. Empfehlung von: Heis „Atlas coelestis novus“ für die Anstaltsbibliothek.

Vom 3. October 1872. Zur Anschaffung für Schülerbibliotheken wird empfohlen: Kopp, „der Krieg Kaiser Wilhelms 1870—1871.“

Vom 12. October 1872. Dem Director wird das Referat über die Concentration des Sprachunterrichts auf Realschulen für die dritte Directorenconferenz übertragen.

Vom 18. October 1872. Es wird Bericht erfordert über die bei den Schülercensuren anzuwendenden Prädicate.

Vom 9. November 1872. Die Zahl der einzusendenden Anstaltsprogramme wird auf 361 festgesetzt.

Vom 6. Dezember 1872. Es wird Bericht darüber eingefordert, ob der zur Mittheilung an die Schüler nicht geeignete Hirtenbrief des Erzbischofs von Gnesen und Posen vom 17. September cr. bei dem katholischen Anstaltsgottesdienste verlesen worden ist.

Vom 6. Dezember 1872. Hinfort soll die Theilnahme am Unterricht in der polnischen Sprache nur für die den besonderen polnischen Abtheilungen bei dem Mariengymnasium und der Realschule in Posen und beim Gymnasium zu Ostrowo angehörenden Schüler obligatorisch sein, für alle übrigen höheren Lehranstalten der Provinz facultativ.

Vom 18. Dezember 1872. Empfehlung der von Keller herausgegebenen „Deutschen Schulgesetzsammlung."

Vom 4. Januar 1873. Schülervereinigungen, wie der seit dem Jahre 1871 bestehende Walhalla-Verein sind nicht zu verbieten, doch ist zu verhüten, daß durch sie eine Ablenkung der Schüler von den nächsten Pflichten und ernsteren Studien bewirkt werde.

Vom 24. Januar 1873. Uebersendung von Schülerlisten an die Orts-Polizeibehörde zum Zwecke der Revaccination wird angeordnet.

Vom 31. Januar 1873. Es sind bei der nächsten Programm-Ausgabe 54 Exemplare mehr als früher einzusenden, da von Seiten Bayerns und Badens Aufnahme in den Austauschverband gewünscht wird. Es wird jedoch später ein mehr beschränkter Austausch eingerichtet werden.

Vom 8. Februar 1873. Es soll eine nach Fächern und Klassen geordnete tabellarische Uebersicht sämmtlicher an der Anstalt eingeführten Lehrbücher unter Angabe der Verfügung nach Datum und Nummer, auf welcher die Einführung beruht, eingesandt werden.

C. Chronik.

Zu Ostern 1872 verließen uns die ordentlichen Lehrer Herr Böhck und Herr Dr. Kühn; der erstere, um eine Stelle an der st. evangelischen Mittelschule in Breslau zu bekleiden, der letztere zur Uebernahme einer Lehrerstelle an der Realschule in Grünberg. Zu Michaelis 1873 schieden aus dem Collegium Herr Oberlehrer Dr. Böning und der erste ordentliche Lehrer, Herr Dr. Eichner, ersterer zur Uebernahme einer Oberlehrerstelle an der höheren Bürgerschule in Crefeld, letzterer, um einem Rufe an das Königl. Gymnasium in Gnesen zu folgen. Die Vertretung der beiden zu Ostern ausgetretenen Lehrer wurde theils von den Lehrern der Anstalt und dem Unterzeichneten übernommen, theils beschafft durch den Eintritt des Herrn Dr. Osiecki, Candidaten des h. Schulamts. An Stelle des Oberlehrer Dr. Böning wurde zur fünften Oberlehrerstelle berufen Herr Dr. Gottfried Görres, bisher ordentlicher Lehrer am Gymnasium zu Inowraclaw, an Stelle des Dr. Eichner zur ersten ordentlichen Lehrerstelle Her Max Engelhardt, bisher ordentl. Lehrer am Gymnasium zu Thorn. — Die Vertretung des seit September 1871 erkrankten Herrn Buchholz übernahm bis gegen Ende des Sommersemesters 1872 Herr Hülfslehrer Schmid, der bis dahin an der hiesigen st. Bürgerschule beschäftigt gewesen war; die Vertretung des Herrn Oberlehrers Dr. Kleinert, welcher einen Beinbruch erlitten hatte, wurde vom 25. September ab während des 4. Quartals 1872 von den Amtsgenossen übernommen.

Seitens der städtischen Behörden wurden die Gehälter der Directorstelle und die der Lehrerstellen von Neujahr 1873 ab auf folgende Sätze erhöht: 1650 Thlr., 1400 Thlr., 1200 Thlr., 1150 Thlr., 1100 Thlr., 1000 Thlr., 950 Thlr., 950 Thlr., 900 Thlr., 850 Thlr., 800 Thlr., 800 Thlr., 750 Thlr., 700 Thlr, 700 Thlr, 700 Thlr., 550 Thlr., 450 Thlr.. — Das Schulgeld für auswärtige Schüler wird von Ostern 1873 ab auf 36 Thlr. p. a. erhöht, das für Einheimische auf 24 Thlr, bei einem Einkommen von unter 400 Thlr. auf 20 Thlr., und gelten diese Sätze für die Realschule und für die Vorschule.

Das Stiftungsfest der Anstalt wurde am 28. Mai durch Auszug nach Myslenczynnek gefeiert.

Am 2. September ward eine Feier zum Andenken an den Sieg bei Sedan veranstaltet.

Die Festrede hielt der Director, darauf folgte eine Gesangaufführung, am Nachmittage wurde ein Schauturnen veranstaltet.

Am 12. September betheiligte sich die Anstalt bei der Anwesenheit Sr. Majestät des Kaisers und Königs in unserer Stadt an dem feierlichen Zuge zur Säcularfeier der Vereinigung des Netze-Districts mit der preußischen Monarchie, mit welcher Feier die Stiftung einer Gewerbeschule in Bromberg in Verbindung treten soll, sowie an der vorher vollzogenen Grundsteinlegung zum Bau einer neuen evangelischen Kirche.

Am 20. Dezember fand in der Aula ein Actus statt, bei welchem die folgenden musikalischen Vorträge und Declamationen geboten wurden: 1. Motette von Rungenhagen. (Erste Gesangklasse.) 2. Alles still in süßer Ruh. (Dieselbe.) 3. Fischerlied von Reichardt. (Dieselbe.) 4. Das Hufeisen von Göthe. (Wendt aus IV. a.) 5. Der kleine Hydriot von W. Müller. (Grundtmann I. aus VI. a.) 6. Die Straßburger Tanne von Rückert. (Regener aus III. A. a.) 7. Der Großprahler nach Aesop. (Kausch aus Vorsch. Kl. I.) 8. Oktober, November. Dezember von R. Löwenstein. (Gebauer, Hennig, Kleyer aus Vorsch. Kl. I.) 9. Löwenritt von Freiligrath. (Müller II. aus III. B. b.) 10. Hans Euler von Seidl. (Platz aus V. a.) 11. Knabenzeit von Hölty. (Hinz aus VI. b. 12. Trio von Haydn. (Hertz und Grahn II aus II b.) 13. Leid und Lust von Sieber. (Wagner aus II. a., Hertz und Grahn II. aus II. b.) 14. O sanctissima. (Erste Ges.-Kl) 15. Scene aus dem Kaufmann von Venedig von Shakespeare. (Huse, Dubislav, Mangelsdorff aus I., Graef, Brilles, Musolff, Groehl, Olszewski, Kaumann aus II. b.) 16. Glaube, Liebe, Hoffnung von Weber (Erste Ges.-Kl.) 17. Wiegenlied von Taubert. (Dieselbe.) 18. Sandmännchen von Erk. (Dieselbe.) 19. Gesellschaft mit dem Löwen von Luther. (Maschoewsky aus V. a.) 20. Von des Kaiser's Bart von Geibel. (Jenisch aus V. a.) 21. Der Pudel von Hey. (Wegner aus Vorschulklasse III.) 22 Die schöne Buche von Möricke. (Munter aus III. A. b.) 23. Hans und die Spatzen von Löwenstein. (Rau aus Vorsch. Kl. II.) 24. Siegfried's Schwert von Uhland. (von Boemken aus VI. a.) 25. Knabe und Esel von Hey. (Borowski aus Vorsch. Kl. I.) 26. Schwerting, der Sachsenherzog von Ebert. (Heintze aus III. B. b.) 27. Der Storch und die Kinder von Löwenstein. (König aus Vorsch. Kl. II.) 28. Preis der Tanne von Kerner. (Kopka aus IV. a.) 29. Vergißmeinnicht von Erk. (Erste Ges.-Kl.) 30. Schlaf, mein Herzenskindchen. (Dieselbe.) 31. Stille Nacht. (Dieselbe.)

Der Geburtstag des Kaisers und Königs wurde durch einen Rede- und Gesangsaktus am 22. März gefeiert. Die Primaner Liebenau, Kiehn, Wichert hielten Reden in deutscher, französischer, englischer Sprache. Den Gesang führte die erste Gesangklasse aus.

Am 25. März d. J. beehrte der Herr Provinzial-Schulrath Polte die Anstalt mit seinem Besuche und wohnte dem Unterricht in mehreren Klassen bei.

D. Statistische Nachrichten.

Das Lehrercollegium der Realschule zählte im Winter-Semester 1872/73 folgende Mitglieder: 1) Director Dr. Gerber; 2) Herr Professor Dr. Weigand, erster Oberlehrer; 3) Herr Dr. Schultz, zweiter Oberlehrer; 4) Herr Dr. Stürmer, dritter Oberlehrer; 5) Herr Dr. Kleinert, vierter Oberlehrer; 6) Herr Dr. Görres, fünfter Oberlehrer; 7) Herr Engelhardt, erster ordentlicher Lehrer; 8) Herr Dr. Hassencamp, zweiter ordentlicher Lehrer; 9) Herr Pelzer, dritter ordentlicher Lehrer; 10) Herr Pütter, vierter ordentlicher Lehrer; 11) Herr Dr. Kiehl, fünfter ordentlicher Lehrer; 12) Herr Gutzeit, sechster ordentlicher Lehrer; 13) vacat, Vertretung durch die Herren Schultz, Weigand, Gutzeit, Schmidt, Pütter und den Director; 14) vacat, Vertretung durch den Candidaten des h. Schulamts, Herrn Dr. Osiecki; 15) Herr Buchholz, neunter ordentlicher Lehrer; 16) Herr Realschullehrer Schmidt; 17) Herr Realschullehrer Bundschu; 18) Herr Zeichenlehrer Wolff; 19) Herr Hülfslehrer Hertel; 20) Herr Pfarrer Serno; 21) Herr Vicar Wencek; 22) Herr Lehrer Gieburowski. An der Vorschule unterrichteten: 23) Herr Lehrer Pfefferkorn; 24) Herr Lehrer Rohnke; 25) Herr Lehrer Wache.

Die Zahl der Schüler betrug im Wintersemester 1871/72 720, von denen sich 540 in der Realschule, 180 in der Vorschule befanden; im Sommersemester belief sie sich auf 697, von denen 515 die Realschule, 182 die Vorschule besuchten. Im Laufe des Sommers sind abgegangen 56; neu aufgenommen wurden im Wintersemester 59, so daß die Gesammtzahl der Schüler, welche im Wintersemester 1872/73 die Anstalt besuchten, 700 betrug, von denen sich 506 in der Realschule, 194 in der Vorschule befanden.

Der Anstalt wurden im verflossenen Schuljahre drei Schüler durch den Tod entrissen: der Quartaner Albert Hiller, gestorben am 26. August 1872; der Sextaner Otto Gürsch, beim Spielen auf einem Kahne in der Brahe verunglückt am 15. Mai 1872; und der Quartaner Roman Handelsmann, in Folge des Einathmens von Kohlendunst am 4. März 1873.

Im Wintersemester 1872/73 waren die Schüler in folgender Weise vertheilt:

Klasse.	Gesammtzahl.	Evangelische.	Katholische.	Jüdischer Religion.	Deutscher Abkunft.	Polnischer Abkunft.	Einheimische.	Auswärtige.
a. Realschule.								
Prima	14	13	1	—	13	1	9	5
Secunda Coet. a.	27	22	2	3	26	1	18	9
Secunda Coet. b.	21	19	1	1	19	2	15	6
Oeertertia Coet. a.	27	20	3	4	25	2	19	8
Obertertia Coet. b.	30	17	3	10	28	2	18	12
Untertertia Coet. a.	41	35	1	5	41	—	32	9
Untertertia Coet. b.	48	36	2	10	47	1	23	25
Quarta Coet. a.	47	33	5	9	46	1	31	16
Quarta Coet. b.	45	33	2	10	44	1	30	15
Quinta Coet. a.	55	47	—	8	55	—	40	15
Quinta Coet. b.	52	40	4	8	50	2	41	11
Sexta Coet. a.	49	40	7	2	44	5	36	13
Sexta Coet. b.	50	32	2	16	49	1	43	7
Insgesammt	506	387	33	86	487	19	355	151
b. Vorschule.								
Klasse I.	68	49	6	13	67	1	62	6
Klasse II.	64	46	8	10	63	1	61	3
Klasse III.	62	49	10	3	60	2	61	1
Insgesammt	194	144	24	26	190	4	184	10
Gesammtzahl	700	531	57	112	677	23	539	161

Bei der unter dem Vorsitze des Königlichen Provinzial-Schulraths Herrn Polte zu Ostern 1873 abgehaltenen Abiturientenprüfung erhielten das Zeugniß der Reife:

1. Hermann Liebenau, aus Groß-Neudorf gebürtig, 21 Jahre alt, evangelischer Confession, 9 Jahre auf der Anstalt, 2 Jahre in Prima, zum Baufach.

2. Friedrich Kiehn, aus Bromberg gebürtig, 19 Jahre alt, evangelischer Confession, 8 ½ Jahr auf der Anstalt, 2 Jahre in Prima, zum Postfach.

3. Reinhold Wichert, aus Montau gebürtig, 20 Jahre alt, mennonitischer Confession, 8½ Jahr auf der Anstalt, 2 Jahre in Prima, zum Kaufmannsstande.

4. Otto Quaß, aus Bromberg gebürtig, 20 Jahre alt, evangelischer Confession, 12½ Jahr auf der Anstalt, 2 Jahre in Prima, zum Kaufmannsstande.

5. Hermann Weigand, aus Bromberg gebürtig, 19 Jahre alt, evangelischer Confession, 11 Jahre auf der Anstalt, 2 Jahre in Prima, zum Baufach.

6. Alfred Falck, aus Graudenz gebürtig, 19 Jahre alt, evangelischer Confession, 10 Jahre auf der Anstalt, 2 Jahre in Prima, zum Militär.

7. Otto Mangelsdorff, aus Rusiec bei Exin gebürtig, 20 Jahre alt, evangelischer Confession, 9 Jahre auf der Anstalt, 2 Jahre in Prima, zum Kaufmannsstande.

8. Wacław v. Oborski, aus Melonowo bei Conitz gebürtig, 21 Jahre alt, katholischer Confession, 7 Jahre auf der Anstalt, 2 Jahre in Prima, zum Kaufmannsstande.

Es wurden Liebenau, Kiehn, Wichert von der mündlichen Prüfung dispensirt und erhielten das Prädicat: „gut bestanden"; die übrigen hatten: „genügend bestanden".

E. Lehr-Apparate.

Für die Lehrer-Bibliothek wurden unter anderem angeschafft: Die Fortsetzungen von Littré's dictionnaire; Poggendorff's Annalen; Ersch und Grubers Encyclopädie; Herrig's Archiv; Schmitz, französische und englische Philologie; Stiehl's Centralblatt; Pott's Wurzelwörterbuch pp; außerdem: Lexer, mittelhochdeutsches Handwörterbuch; deutsche Dichtungen des Mittelalters ed. Bartsch; Krist, ed. Graff; La Rochefoucauld, oeuvres; Bartsch, Chrestomathie de l'ancien Français; Lettres de M. de Sévigné; Lewes, Life of Goethe; Aristophanes, übersetzt von Droysen; Bergk, griechische Litteraturgeschichte; Paroemiographi graeci ed. Gaisford; Draeger, historische Syntax der lateinischen Sprache; Westphal, Semasiologie und Syntax der griechischen Sprache; Balfour-Stewart, Lehrbuch der Physik; Heis, Atlas coelestis novus; Reuß, illustrirte Morphologie des Blattes; Bastian, Rechtsverhältnisse bei verschiedenen Völkern der Erde; Hahn, Sagwissenschaftliche Studien; Rhode, über religiöse Bildung, Mythologie und Philosophie der Hindus; Stürmer, Geschichte der Eisenbahnen; H. Home, Grundsätze der Kritik; Locke, Some Thoughts on Education; Laas, der deutsche Unterricht auf höheren Lehranstalten; Zeller, Geschichte der deutschen Philosophie seit Leibnitz; Pantschatantra, übersetzt von Benfey u. A. m.

An Lehrmitteln für die naturwissenschaftlichen Cabinete, für den Unterricht in der Geographie, im Zeichnen und im Gesange ist einiges Neue erworben, der ältere Bestand angemessen ergänzt worden.

Oeffentliche Prüfung.

Dienstag, den 8. April 1873.

Morgens von 8 Uhr ab:

Prima.	Englisch: Prof. Dr. Weigand.
Secunda a.	Stereometrie: Dr. Stürmer.
Secunda b.	Französisch: Dr. Görres.
Ober-Tertia a.	Naturkunde: Dr. Kleinert.
Ober-Tertia b.	Geschichte: Engelhardt.

Unter-Tertia a. Arithmetik: Dr. Kiehl.
Unter-Tertia b. Latein: Dr. Hassencamp.

Gesang der ersten Singeklasse. Entlassung der Abiturienten.

Nachmittags von 2 Uhr ab:

Vorschulklasse III.	Rechnen: Wache.
Vorschulklasse II.	Heimathskunde: Rohnke.
Vorschulklasse I.	Deutsch: Pfefferkorn.
Sexta b.	Rechnen: Hertel.
Sexta a + b.	Gesang: Bundschu.
Quinta b.	Französisch: Dr. Osiecki.
Quinta a.	Naturgeschichte: Schmidt.
Quarta b.	Latein: Pütter.
Quarta a.	Deutsch: Gutzeit.

Das Wintersemester wird Mittwoch, den 9. April abgeschlossen. **Die Censuren müssen nach den Ferien den Herren Klassenordinarien mit den Unterschriften der Eltern oder Vormünder vorgezeigt werden.**

Der Unterricht im Sommersemester beginnt Dienstag, den 22. April, früh 9 Uhr.

Zur Prüfung und Inscription der Realschüler wird der Unterzeichnete am 21. April, Vormittags von 9—12 Uhr im Schullokale zu sprechen sein; die Prüfung für die Vorschule findet an demselben Tage Nachmittags von 2—4 Uhr statt. **Für auswärtige Eltern wird mitgetheilt, daß für die Wahl einer Pension die Zustimmung des Directors** vorher **einzuholen ist.**

G. Gerber.

Von leblosen und thierischen Wesen — zu dieser Ueberzeugung gelangte nach und nach der Naturmensch — konnten aber nicht die am Himmel beobachteten Ereignisse, die auf den Menschen einen derartigen Eindruck machten, herrühren; nur Menschen hielt man solcher Handlungen für fähig. So trat denn die alte Naturanschauung, welche in der Sonne, der Wolke ꝛc. leblose Gegenstände oder thierische Wesen erblickt hatte, in den Hintergrund: man nahm jetzt an, es seien menschenartige, aber nur mit größern Kräften begabte Wesen, denen diese Naturereignisse zuzuschreiben seien. Donnerte es, so mußte eine Gottheit in den Wolken dieses Geräusch hervorbringen, die Wirkungen des Feuers mußten ebenfalls von einem in diesem Elemente weilenden göttlichen Wesen herrühren u. s. w. Dies ist die zweite anthropomorphische Stufe der Naturbetrachtung, zu welcher der Mensch gelangte, sobald in ihm das religiöse Gefühl stärker geworden war.

War aber der Uebergang von jener ältesten Stufe, wo man in den Naturerscheinungen leblose Gegenstände erblickte, zu jenem Anthropomorphismus so plötzlich und ohne Vermittlung? Keineswegs. Denn wenn auch der Naturmensch bald zur Ueberzeugung kam, daß die Wolke doch kein Gebirge oder zottiges Fell, daß die Sonne kein Rad oder schnelles Roß sei, so hatte er doch die alten Bilder lieb gewonnen, sie konnten daher so rasch nicht seinem Bewußtsein entschwinden, er suchte sie vielmehr auf irgend eine Weise mit der neuen Anschauung zu vermischen. Während man, um einige Beispiele zu erwähnen, früher in der Wolke ein zottiges Fell gesehen hatte, so wurde dies alte Naturbild mit der Ansicht von dem donnernden und Regen spendenden Himmelsgotte in der Weise verknüpft, daß man dem Gotte ein Ziegenfell — die Aegis der griechischen Mythologie — als Attribut verlieh. Die Morgenröthe wurde bei den indogermanischen Völkern der ältesten Zeit häufig unter dem Bilde einer Wachtel, vielleicht wegen der rothen Brustfarbe dieses Thieres, angerufen und sie führt selbst noch in den vedischen Liedern den Beinamen vartikâ (d. h. Wachtel). Das Verständniß dieses Bildes ging mit der Zeit verloren, trotzdem hat sich aber bei den Griechen noch eine Erinnerung an die alte Auffassung erhalten: Der Sonnengott Apollo ist geboren im „Wachtellande“ Ortygia, ein mythologischer Ausdruck, der für die Sonne, die gewissermaßen aus der Morgenröthe geboren wird, sicher sehr bezeichnend ist. Die am Himmelsraume vorüberjagende Sturmeswolke wurde, um ein drittes Beispiel zu erwähnen, häufig als ein eilendes Roß aufgefaßt; diese Auffassung wurde freilich später nicht mehr verstanden, aber man ließ sie darum doch nicht fallen, sondern es entwickelte sich nun bei den Indern die Vorstellung, daß die Göttin der Sturmeswolke Saranyus sich, um sich den Umarmungen des Himmelsgottes zu entziehen, in ein Roß verwandelt habe. So schließen sich gleich Krystallen an die uralten Naturbilder nach und nach Mythen an, welche die im Bilde ausgedrückten Naturvorgänge zum Gegenstande einer Erzählung machen. Es entwickelt sich demnach aus jenen Naturanschauungen der gesammte mythische Stoff, und schon aus diesem Grunde ist es von großer Bedeutung, den Vorstellungen der Naturvölker nachzuspüren, abgesehen davon, daß ihre Anschauungsweise auch für den Culturhistoriker vielerlei Interessantes darbietet.

In den folgenden Blättern habe ich daher versucht, die verschiedenen Volksanschauungen zusammenzustellen, die sich an den Mond, an seine Gestalt und seinen Lichtwechsel, an seine Verfinsterung und seine Flecken anknüpfen.[1])

---

[1]) Zum Theil schon behandelt von Schwartz „Sonne, Mond und Sterne“ Berl. 1864.

Vertheilung der Lectionen im Winter-Semester 18⁷²⁄₇₃.

Lehrer.	Prima. Ord. Der Director	Secunda Coet. a. Ord. Dr. Weigand.	Secunda Coet. b. Ord. Dr. Schultz.	Ober-Tertia Coet. a. Ord. Dr. Görres.	Ober-Tertia Coet. b. Ord. Engelhardt.	Unter-Tertia Coet. a. Ord. Dr. Kiehl.	Unter-Tertia Coet. b. Ord. Dr. Hassencamp	Quarta Coet. a. Ord. Gutzeit.	Quarta Coet. b. Ord. Pütter.	Quinta Coet. a. Ord. Schmidt.	Quinta Coet. b. Ord. Dr. v. Osiecki.	Sexta Coet. a. Ord. Bundschu.	Sexta Coet. b. Ord. Buchholz.	Vorschule. Klasse I. Ord. Pfefferkorn.	Klasse II. Ord. Rohnke.	Klasse III. Ord. Wache.	Summa.
1. Der Director	3 Deutsch. 3 Latein.	4 Latein.	—	—	—	—	3 Englisch.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	13
2. Professor Dr. Weigand	3 Englisch. 4 Französisch.	3 Deutsch. 3 Englisch. 4 Französisch.	3 Englisch.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	20
3. Oberlehrer Dr. Schultz	3 Geschichte.	3 Geschichte.	3 Deutsch. 4 Latein. 3 Geschichte.	—	6 Mathematik.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	22
4. Oberlehrer Dr. Stürmer	5 Mathematik. 3 Physik.	5 Mathematik. 2 Physik.	5 Mathematik.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	20
5. Oberlehrer Dr. Kleinert	2 Chemie. 1 Naturgesch.	2 Chemie. 2 Naturgesch.	2 Chemie. 2 Physik. 2 Naturgesch.	2 Naturgesch.	2 Naturgesch.	—	2 Naturgesch.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	19
6. Oberlehrer Dr. Görres	—	—	4 Französisch.	3 Deutsch. 5 Latein. 4 Englisch. 4 Französisch.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	20
7. Realschullehrer Engelhardt	—	—	—	2 Geschichte. 2 Geographie.	3 Deutsch. 5 Latein. 2 Geschichte. 2 Geographie.	—	—	—	2 Geschichte 2 Geographie.	—	—	—	—	—	—	—	20
8. Realschullehrer Dr. Hassencamp	—	—	—	—	—	5 Lateinisch. 2 Geschichte. 2 Geographie.	3 Deutsch. 5 Lateinisch. 2 Geschichte. 2 Geographie.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	21
9. Realschullehrer Pelzer	—	—	—	6 Mathematik.	—	3 Deutsch. 2 Naturgesch.	6 Mathematik.	—	6 Mathematik.	—	—	—	—	—	—	—	23
10. Realschullehrer Pütter	—	2 Religion comb. mit b.	—	2 Religion comb. mit b.	—	2 Religion. comb. mit b.	—	—	2 Religion. 3 Deutsch. 6 Latein.	3 Geographie.	—	3 Geographie.	—	—	—	—	23
11. Realschullehrer Dr. Kiehl	—	—	—	—	4 Englisch. 4 Französisch.	3 Englisch. 4 Französisch. 6 Mathematik.	4 Französisch.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	25
12. Realschullehrer Gutzeit	—	—	—	—	—	—	—	2 Religion. 3 Deutsch. 6 Latein. 6 Mathematik.	5 Französisch.	--	4 Rechnen.	—	—	—	—	—	26
13. Realschullehrer Buchholz	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	8 Latein.	5 Deutsch. 8 Latein. 3 Geographie.	—	—	—	24
14. Realschullehrer Schmidt	—	—	—	—	—	—	—	2 Naturgesch.	2 Naturgesch.	3 Religion. 4 Deutsch 6 Latein. 5 Französisch. 2 Naturgeschichte.	2 Naturgesch.	—	—	—	—	—	26
15. Realschullehrer Bundschu	2 Erste Gesangklasse mit Secunda, Obertertia u. Untertertia Coet. a. u. b. combin	—	—	—	—	—	—	1 Gesang comb. mit b.	—	4 Rechnen. 1 Gesang comb. mit b.	—	3 Religion. 5 Deutsch. 5 Rechnen. 2 Gesang comb. mit b.	—	—	—	—	23
16. Zeichenlehrer Wolff	3 Zeichnen.	2 Zeichnen.	2 Zeichnen.	2 Zeichnen.	2 Zeichnen.	2 Zeichnen.	2 Zeichnen.	2 Zeichnen.	2 Zeichnen.	2 Zeichnen.	2 Zeichnen.	—	—	—	—	—	23
17. Lehrer Hertel	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2 Schreiben.	3 Religion. 3 Geographie. 2 Schreiben.	3 Schreiben.	3 Religion. 5 Rechnen. 3 Schreiben.	—	—	—	24
18. Candidat Dr. v. Osiecki	—	—	—	—	—	—	—	5 Französisch. 2 Geschichte. 2 Geographie.	—	—	4 Deutsch. 6 Latein. 5 Französisch.	—	—	—	—	—	24
19. Lehrer Pfefferkorn	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3 Religion. 8 Deutsch. 6 Rechnen. 3 Geographie. 4 Schreiben. 2 Gesang.	—	—	26
20. Lehrer Rohnke	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3 Religion. 8 Deutsch. 6 Rechnen. 2 Geographie. 5 Schre iben. 2 Gesang.	—	26
21. Lehrer Wache	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3 Religion. 8 Deutsch. 6 Rechnen. 2 Geographie. 5 Schreiben. 2 Gesang.	26
23. Prediger Serno	2 Religion.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2
24. Vicar Wencek	2 Religion (kath.) mit Secunda und Ober-Tertiacomb.	—	—	—	—	2 Religion (kathol.) mit Quarta, Quinta und Sexta combinirt.	—	—	—	—	—	—	—	2 Religion (kath.) mit Klasse II. u. III. comb.	—	—	6
25. Lehrer Gieburowski	6 Polnisch in drei Abtheilungen.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	6

§ 1.

Bei dem innigen Zusammenhange zwischen Sprache und Mythologie dürfte es für unsere Untersuchung vielleicht am förderlichsten sein, wenn wir mit der Frage beginnen, auf welche Wurzeln sich die gebräuchlichsten Mondnamen in den bekannteren Sprachen zurückführen lassen und welcher Sinn ursprünglich jenen Wurzeln zu Grunde lag.

Wenn der Naturmensch das glänzende Gestirn des Himmels betrachtete, so mußte ihm bald der regelmäßige Wechsel des Mondlichtes auffallen und er mußte auf den Gedanken kommen, die irdischen Zeitperioden nach dem regelmäßigen Ab- und Zunehmen jenes Gestirnes zu ordnen. Es dünkte ihm so der Mond als der Messer der Zeiten und es ist daher erklärlich, daß sich auch in zahlreichen Mondnamen der Begriff des Messens erhalten konnte. Ich denke hiebei nicht an jenen eddischen Mondnamen Artâli, d. h. Jahrzähler;[1]) — denn dieser Ausdruck ist wohl eher für eine bloße poetische Umschreibung, als für eine wirklich volksthümliche Bezeichnung zu halten; nein, ich meine vielmehr jene gebräuchlichen Mondnamen der indogermanischen Sprachen, die von der Wurzel mâ abgeleitet sind: das sanskritische mâs, das gothische mena, das griechische μήνη, das littauische menesis oder menů und das kirchenslavische mĕsęci.[2]) Die Wurzel mâ, auf welche sich alle diese Worte trotz der verschiedenen Suffixbildung zurückführen lassen, bedeutet aber nichts anderes als „messen",[3]) so daß also durch diese Namen der Mond deutlich als „der Messer der Zeiten" bezeichnet wird.

Aber auch in andern als indogermanischen Sprachen liegt dem Namen dieses Gestirnes eine ähnliche Anschauung zu Grunde. So erzählt uns Bastian,[4]) daß in einzelnen mongolischen Sprachen der Mond als „Anzeiger der Zeit" aufgefaßt wird und auch der baskische Namen des Mondes argi-izari[5]) bezeichnet nichts anderes als „Lichtmaaß"; es liegt demnach in diesem Ausdrucke außer der Anschauung des Messens auch noch die des Leuchtens enthalten.

Diese bei dem Monde so hervorragende Eigenschaft des Lichtes und Glanzes hat aber ebenfalls zu vielen Bezeichnungen des Gestirnes Anlaß gegeben. So sind von der Sanskritwurzel cand, die im Lateinischen „candere" wiederkehrt, zwei gebräuchliche sanskritische Mondnamen abgeleitet, sowohl das einfache Wort candra,[6]) als auch das Compositum candramas, das in seiner Zusammensetzung ein Analogon zu dem baskischen argi-izari darbietet. Eine andere Sanskritwurzel glâu, die „leuchten, strahlen" bedeutet und sich auch im griechischen *γλαύσσω*, *γλαυκός* etc. vorfindet, kehrt ohne Veränderung in einem zweiten sanskritischen Mondnamen „glâus" wieder.[7]) Auch der lateinische Name „luna" läßt sich auf eine Wurzel zurückführen, welche „leuchten" bedeutet. Es ist nemlich luna eigentlich sprachlich identisch mit dem Namen der Geburtsgöttin Lucina; schon der Umstand, daß, wie wir später sehen werden, die meisten indogermanischen Geburtsgottheiten ursprünglich Mondgötter waren, würde auf einen Zusammenhang zwischen diesen beiden Formen hindeuten; indessen bestätigen auch zahlreiche Analogien, daß luna in Folge der durch ein euphonisches Gesetz verlangten Ausstoßung des Kehllautes vor der Liquida aus lucna, und diese Form wieder aus lucina ent-

---

[1]) s. Alvissmál Str. 15 (p. 67 nach Simrock's Uebersetzung.)
[2]) s. Curtius „Grundzüge der griechischen Etymologie" Lpzg. 1858. I. p. 297 No. 471.
[3]) desgl. das sanskritische mâmi, das lateinische metior und das littauische matoju.
[4]) vgl. Bastian „die Völker des östlichen Asiens" Bd. II. Jena 1871, p. 391. A.
[5]) s. M. Müller „Vorlesungen über die Wissenschaft der Sprache". Deutsche Ausg. Lpzg. 1863. 2. Aufl. (A. 3 zu der 1. Vorlesung).
[6]) Bei der Transscription der Devanagarischrift folge ich der Methode von Brockhaus.
[7]) s. Curtius „Grundzüge der griechischen Etymologie" Bd. I. p. 147. No. 133b.

stehen konnte. [1]) Lucina ist aber ursprünglich die „leuchtende“, vom Stamme luc hergeleitet, der sowohl in λευκός, in luceo, im gothischen liuhath, als auch mit der häufig vorkommenden Vertauschung des r und l in der sanskritischen Wurzel ruc leuchten wiederkehrt.

Auch der griechische Name σελήνη geht auf eine Wurzel von ähnlicher Bedeutung zurück; er ist nemlich zunächst von dem Worte σέλας Glanz gebildet, das wiederum mit dem Verbum σειριάω, den Substantiven Σείρ und Σείριος, ferner mit dem lateinischen serenus und sol, mit dem indischen sûrya und dem gothischen sauil zusammenhängt. [2])

Ebenso müssen wir an dieser Stelle den eddischen Mondnamen skin [3]) anführen, einen Ausdruck, der in der hochdeutschen Form schein [4]) noch heute bei den fränkischen Bauern zur Bezeichnung des Gestirnes dient, ferner auch die neugriechischen Mondnamen φεγγάριον oder φέγγαρι, die durch Dehnung aus dem alten Worte „φέγγος Glanz“ entstanden sind.

Auch die Mondnamen der semitischen Völker sind zum großen Theile von Wurzeln hergeleitet, welche „glänzen“ oder „leuchten“ bedeuten. Ich denke hiebei nicht an das gebräuchlichste hebräische Wort jareach, weil eine sichere Ableitung dieses Ausdruckes noch nicht ermittelt ist; [5]) aber die andere hebräische Bezeichnung für den Mond le'bana hängt mit dem Verbum laban = candere „glänzen, weiß sein“ zusammen; es bietet demnach dies Wort gewissermaßen eine Analogie zu dem Sanskritworte candra. Ganz dieselbe Bedeutung des „Weiß seins“ und „Glänzens“ hat auch die arabische Wurzel qamara, von der der arabische Mondname qamarun abgeleitet ist. Ein anderer Ausdruck der Araber für den Mond ist hallalun, welcher mit der hebräischen Wurzel halal, arabisch halla', zusammenhängt, einer Wurzel, die sowohl von der Helligkeit des Tones, als auch der des Lichtes angewandt wird. [6])

§ 2.

Wie wir eben gesehen, war also besonders der strahlende Glanz diejenige hervorragende Eigenschaft, welche dem Gestirne in den einzelnen Sprachen den Namen verschaffte. Wenn aber dem Monde wegen seines Lichtes öfters der Name gegeben wurde, so ist es erklärlich, daß das Gestirn wirklich als ein Licht, als eine himmlische Fackel oder Flamme von einzelnen Völkern gedacht worden ist. Und wenn bei den Griechen die Mondgöttin auf Bildwerken häufig mit einer Fackel dargestellt wird, [7]) so ist dies ein Nachklang jener alten Volksanschauung, welche im Monde selbst eine himmlische Fackel zu schauen meinte.

Damit verwandt ist die Vorstellung derjenigen Völker, welche im Monde eine eingehegte

---

[1]) So wurde aus „exagmen“ „examen“, aus „flagma“ „flamma“. Andere Beispiele sind angeführt bei M. Müller „Vorlesungen über die Wissenschaft der Sprache“, übers. v. K. Böttger. 2. Serie, Lpzg. 1870 p. 306. — Für die Entstehung des Wortes luna aus lucna spricht auch die Form losna, die sich auf etruskischen Spiegeln vorfindet. (s. Gerhard „Etruskische Spiegelbilder“ tit. 171.)

[2]) s. Curtius „Grundzüge der gr. Etym.“ II. Lpzg. 1862 p. 128 No. 659.

[3]) Alvissmál St. 15. Ich setze diese Stelle, die im Laufe der Abhandlung noch mehrfach erwähnt werden wird, nach Simrock's Uebersetzung hierher:

Mond sagen Sterbliche,	Sputer bei Riesen,
Scheibe Götter,	Schein bei Zwergen,
Bei Hel sagt man rollendes Rad,	Jahrzähler bei den Elfen.

[4]) vgl. Grimm „Deutsche Mythologie“ Götting. 1854. II. p. 664.

[5]) vgl. Gesenius „hebräisch-chaldäisches Lexicon“ 2. Aufl. p. 405b.

[6]) Mit dieser arabischen Bezeichnung, welche den Mond als das helle Gestirn auffaßt, hängt auch jener bei Herodot III. 8 mitgetheilte Name einer arabischen Gottheit Alilat zusammen, die von den Griechen mit der Οὐρανία zusammengestellt wird und in der also eine Mondgottheit zu erkennen ist.

[7]) O. Müller „Handbuch der Archäologie der Kunst“. Breslau 1848 p. 649.

Feuermasse erblickten. Diese Anschauung scheint bei den Finnen geherrscht zu haben, wenngleich bestimmte Belege dafür fehlen; indessen läßt es sich deßhalb vermuthen, weil dieses Volk auch in der Sonne eine durch einen goldnen Ring eingehegte Feuermasse zu sehen meinte.[1]) Und wenn nach der Sage[2]) der nordamerikanischen Chichimeken der Mond dadurch entstanden ist, daß einstmals ein Riese in ein gewaltiges Feuer hineingesprungen, so hängt dies mit der eben erwähnten Auffassung zusammen. Ebenfalls stimmt zu dieser Vorstellung auch die Ansicht, daß das Feuer des Mondes gleich einem Heerdfeuer täglich erneuert werde, eine Ansicht, die selbst von einigen alten Philosophen, z. Bspl. von Lucrez,[3]) vertreten wird.

Stellte sich aber der Naturmensch den Mond einmal als ein himmlisches Feuer vor, so hatte dies ganz natürlicher Weise zur Folge, daß die mannichfachsten Beziehungen zwischen dem Mondfeuer einerseits und dem Gewitterfeuer andererseits hervortreten. Dieser Zusammenhang, auf den bereits Schwartz[4]) hingewiesen hatte, tritt zunächst schon in der Sprache hervor, indem man nicht allein von einem blitzenden Sonnenlichte, sondern auch — Grimm hat wenigstens mehrere Beispiele angeführt — von einem Blitze des Mondes spricht.[5]) Aber auch in der Mythologie findet sich einerseits die Vorstellung ausgeprägt, daß das in der Nacht des Gewitters verloren gegangene Sonnen- und Mondfeuer im Blitze wiedergefunden werde; andererseits begegnet uns aber auch die andere Anschauung, daß das Feuer der zerstreuten Blitze in dem neuen Monde wiedergesammelt sei. Beide Vorstellungen finden sich vereint und zugleich am klarsten ausgeprägt in einer finnischen Sage, die dem Kalevala[6]) entnommen und zugleich von Schwartz[7]) ausführlich besprochen ist: Pohjola's Wirthin, die Nordlandsalte, hatte nemlich Sonne und Mond gefangen fortgeführt und in einem Kupferberge, in dem Castrén mit Recht die Gewitterwolke erkennt, verborgen;

„Nacht war nun ohn' Unterbrechung,
Dunkle Nacht in Kalevala,
In den Stuben von Wäinöla,
Aber auch im Himmel droben.

Da verschafft sich der Gewittergott Ukko, nachdem er lange Zeit in blau gewirkten Strümpfen und bunten Schuhen — eine deutliche Hinweisung auf den blauen Blitz — umhergewandelt ist, neues Feuer, indem er „aus des Schwertes Flammenscheide" die Funken munter sprühen ließ. Den wiedergewonnenen Feuerfunken verbirgt er; er giebt ihn der Wolkenjungfrau zum Wiegen,

„giebt's der Jungfrau in den Lüften,
daß ein neuer Mond entstehe,
eine neue Sonne wachse".

Es wird also hier einmal das Feuer des Mondes durch die Gewitternacht vernichtet, dann aber auch das wiedergewonnene Feuer des Blitzes zur Erneuerung der Gestirne benutzt.

---

[1]) Castrén „Finnische Mythologie", herausg. v. Schiefner. Petersb. 1853 p. 56.
[2]) Mitgetheilt bei Bastian „Die Völker des östlichen Asiens", Bd. IV. Jen. 1868 p. 177.
[3]) Lucrez „de nerum nat." V, v. 745 ed. Bernays.
[4]) Schwartz „Sonne, Mond und Sterne" p. 93.
[5]) J. Grimm „Wörterbuch" II. p. 131.
[6]) „Kalevala", übersetzt von Schiefner. Helsingf. 1852. Rune 47. — vgl. Castrén „Finn. Mythol." p. 64.
[7]) Schwartz „Ursprung der Mythologie". Berl. 1860 p. 235.

§ 3.

Während sich einzelne Naturvölker den Mond als eine eingehegte Feuermasse dachten, wurde er von andern seiner runden Gestalt wegen als ein glänzender Ball, als eine Scheibe, ein Schild oder auch als ein feuriges Rad aufgefaßt. Als einen leuchtenden Ball dachten sich ihn die Römer der älteren Zeit; noch Lucrez gedenkt dieser Ansicht und theilt uns zugleich mit, wie die verschiedenen Phasen des Mondes bei dieser Vorstellung namentlich aus einer verschiedenen Art der Drehung und Beleuchtung des Balles erklärt würden. [1])

Weit häufiger findet sich der Mond als eine leuchtende Scheibe aufgefaßt. So hat die Edda in der schon öfters angeführten Strophe [2]) neben den anderen Bezeichnungen des Mondes auch das Wort „Scheibe" und bei den alten Indern wird Çiva mit der Scheibe des Mondes auf der Stirne abgebildet [3]) und führt daher den Namen Candracuna [4]) d. h. luna in fronte ornatus. Ebenso werden auch bei den Azteken Sonne und Mond als Scheiben mit menschlichen Gesichtern dargestellt; von diesen Symbolen wurden mehrere nach Eroberung des Landes nach Flandern gebracht, wo sie noch von Albrecht Dürer gesehen wurden; diejenige Scheibe, welche die Sonne darstellte, war von Gold, die andere von Silber. [5]) Auch bei den Finnen scheint eine ähnliche Anschauung über den Mond geherrscht zu haben; denn wenn nach finnischer Sage der himmlische Schmied Ilmarinen Sonne und Mond geschmiedet haben soll, so scheint dies doch auch darauf hinzudeuten, daß bei diesem Volke ebenfalls die beiden Gestirne entweder als metallene Scheiben oder vielleicht als Schilde aufgefaßt wurden. [6])

Hier dürfte es vielleicht am Platze sein, jenes Schildes, der unter Numa vom Himmel herabgefallen sein sollte, des bekannten Ancile [7]) zu gedenken, das mit seinen elf Nachbildungen ein Symbol des Mondes gewesen zu sein scheint. Allerdings möchte Kuhn [8]) jenes Sinnbild der Sonne zuweisen, die freilich häufiger als Schild aufgefaßt wird, und Schwartz [9]) stimmt seiner Ansicht bei; ich vermuthe indessen, daß wir hier eher ein Abbild des Mondes haben, einmal schon des Namens wegen, der sicherlich auf die Sanskritwurzel añc = flectere zurückzuführen ist, [10]) so daß also auch im Ausdrucke selbst ein Hinweis auf die gekrümmte Mondsichel enthalten ist. Außerdem läßt sich nach unserem Bedünken jener Sagenzusatz, daß nach dem eigentlichen Ancile 11 andere Schilde durch Mamurius Veturius verfertigt worden seien, nur

---

1) Lucrez V. v. 711 ed. Bernays:

Ut faciunt, lunam qui fingunt esse pilai
Consimilem cursusque viam sub sole tenere.

Dann v. 718:

Versarique potest, globus ut si forte pilai
Dimidia ex parte candenti lumine tinctus
Versandoque globum variantis edere formas etc.

2) Alvissmál 15.

3) Eine spätere Mythe der Purâṇas knüpft daran an und sucht das Symbol auf Çiva's Stirne durch eine Mythe zu motiviren. vgl. Rhode „Religiöse Bildung, Mythologie und Philosophie der Inder". Lpzg. 1827. Bd. II. p. 242.

4) vgl. Lassen „Anthologia sanscritica glossar. s. v. Bonn 1865 p. 177.

5) J. G. Müller „Geschichte der amerikanischen Urreligionen", Basel 1855 p. 474.

6) Kalevala, herausgeg. v. Schiefner. Rune 47, 49.

7) Die Erzählung bei Ovid Fast. III. 368 ff. u. Plutarch. Num. c. 13.

8) Kuhn „Herabkunft des Feuers" p. 51. A.

9) Schwartz „Sonne, Mond und Sterne" p. 99.

10) Von dieser Wurzel kommt sowohl das sanskritische añcâmi ich biege, als auch das lateinische uncus und aduncus und das gothische agga Hals. — vgl. Curtius „Grundzüge der griech. Etymol." Bd. I. p. 101 No. 1.

dann erklären, wenn wir das Symbol auf den Mond beziehen; dann sind die Schilde in ihrer Zwölfzahl ein Abbild der 12 Monate, während das echte himmlische Ancile als ein Bild des Gestirnes selbst aufzufassen ist.

Weit häufiger dachte man sich den Mond als ein glänzendes Rad; so heißt der Mond im chaldäischen sahar, d. h. eigentlich cyclus und auch griechische und lateinische Schriftsteller sprechen von diesem Gestirne als von einem orbis oder *κύκλος;* [1]) der griechische Philosoph Anaximandros, [2]) der hiebei auf volksthümliche Anschauungen zurückgeht, sieht im Monde ein feuriges Rad und erklärt die Mondfinsternisse mit den Worten: *„ἐκλείπειν κατὰ τὰς ἐπιστροφὰς τὰς τοῦ τροχοῦ.“* Auch bei den germanischen Völkern findet sich diese Vorstellung öfters; in der Edda wird er hverfandi hvel, [3]) d. h. das rollende Rad, genannt und noch heute führt er in Steiermark den Namen gmoarat, d. h. das gemeinsame Rad, [4]) während Schönwerth den Ausdruck „der Mond ist voll wie ein Pflugrad“ als eine in der Oberpfalz gebräuchliche Redensart anmerkt. [5]) Auch eine Gestalt der griechischen Mythologie hat von dieser Auffassung des Mondes ihren Namen erhalten — die Zauberin Kirke, die Tochter des Aietes. Schon Preller [6]) hat mit Recht darauf aufmerksam gemacht, daß in der Kirke eine ursprüngliche Mondgöttin zu erblicken sei; dafür spricht ihr Aufenthalt im Lichtlande Aia, ihre Beziehung zu Helios, [7]) dafür spricht der Umstand, daß sie auf dem Wagen des Helios täglich von dem östlichen Aia nach dem westlichen Circeji fahren muß, [8]) dafür endlich auch ihre Kenntniß in der Zauberei; [9]) denn gerade bei den Griechen war mit fast allen Mondgottheiten geisterhafter Spuk und Zauberwerk verknüpft. Der Name, den aber die ursprüngliche Mondgöttin führt, weist deutlich auf die Auffassung des Mondes als Rad hin; denn Kirke hängt mit *κίρκος* zusammen, das wieder nur eine Nebenform von *κύκλος* ist; beide Formen aber stimmen genau zu dem Sanskritworte cakra Rad, das von den alten Indern gleichfalls zur Bezeichnung der Sonne und des Mondes verwandt wird. [10])

Während die Vergleichung des Mondes mit einem Rade sich mehr dem Ackerbau treibenden Menschen aufdrängte, lag dem Hirten ein anderer Vergleich näher: er dachte sich den Mond als einen weißen glänzenden Käse. So heißt, wie Schwartz [11]) mittheilt, der Mond in den Thälern von Glarus noch heute Käslaib und nach einer dänischen Sage ist er ein Käse, bereitet aus der geronnenen Milch der Milchstraße; ebenso kann hier auch an jene deutsche Thierfabel [12]) erinnert werden, nach welcher der Wolf in den Brunnen steigt, um den Mond

---

1) Ovid. Fast. IV., 17, 5: „Luna novum decies impleverat cornibus orbem“. Plut. de fac. lunae **XVI** *Ὡς αὐγῇ τύψασα σεληναίης κύκλον εὐρύν.*
2) bei Plut. placit. philos. II 25.
3) Alvissmál St. 15.
4) Grimm „Deutsche Mythol.“ II p. 664.
5) Schönwerth „Sagen und Sitten aus der Oberpfalz“ Augsb. 1858 II p. 66.
6) Preller „Griechische Mythologie“ Berl. 2. Aufl. 1860 Bd. I, p. 339.
7) Sie ist nach Hesiod theog. 956 die Tochter des Helios und der Perseis.
8) Apollon. Rhod. Argon. IV, 311.
9) Ihre Zauberei ist besonders hervorgehoben in dem homerischen Gedichte *Κάμινος ἢ κεραμεῖς* v. 15:
δεῦρο καὶ Ἡελίου θυγάτηρ πολυφάρμακε Κίρκη,
ἄγρια φάρμακα βάλλε, κάκου δ' ἀυτούς τε καὶ ἔργα.
10) Die Etymologie bei Curtius „Grundzüge“ I p. 127 No. 81 u. Kuhn „Herabkunft des Feuers“ p. 53.
11) Schwartz „Sonne, Mond und Sterne“ p. 9 und Rochholz „Naturmythen“ Lpzg. 1862 p. 252 ff.
12) vgl. Grimm „Deutsche Mythologie“ I 225 A.